



**Dr. Fritz Flato (1895–1949)**

Anwalt der ersten Homosexuellenbewegung



Landesstelle  
für Gleichbehandlung –  
gegen Diskriminierung

Fachbereich LSBTI

Veröffentlichung des Fachbereichs  
für die Belange von Lesben, Schwulen,  
Bisexuellen, trans- und intergeschlecht-  
lichen Menschen (LSBTI)

27

## **Dr. Fritz Flato (1895–1949)**

### Anwalt der ersten Homosexuellenbewegung

Eine Expertise im Auftrag der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (Landesantidiskriminierungsstelle – LADS), Fachbereich für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI)

Erstellt vom Schwulen Museum\* Berlin, Autor: Dr. Jens Dobler

### **Anmerkung zur Schreibweise in dieser Publikation**

An einigen Stellen dieser Veröffentlichung wird der Unterstrich verwendet, der so genannte Gender Gap (z.B. Historiker\_innen). Der Unterstrich weist darauf hin, dass es neben der männlichen und der weiblichen Geschlechtsidentität viele weitere mögliche Geschlechtsidentitäten gibt. Die Abbildung dieser Vielfalt in der Schriftsprache ist Bestandteil der aktuellen wissenschaftlichen Fachdiskussion.

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>	<b>Lebensbilder aus Briefen</b>	<b>24</b>
<b>Vorbemerkung des Autors</b>	<b>8</b>	Rolf Jungeblut	24
Dr. Jens Dobler	8	Erwin Weidling	25
<b>Dr. Fritz Flato – Anwalt der ersten Homosexuellenbewegung</b>	<b>9</b>	Benjamin Hartwig	25
Familienchronik	9	Peter Martin Lampel	26
Elternhaus und Geschwister	12	Ida Flato	27
Biografischer und beruflicher Werdegang bis zur Emigration	14	<b>Schlussbetrachtung und Würdigung</b>	<b>30</b>
Juristische Tätigkeiten	18	<b>Gedenkstele für Fritz Flato</b>	<b>32</b>
Exil	23	<b>Literatur</b>	<b>33</b>
		<b>Chronologie des Lebens von Fritz Flato</b>	<b>34</b>
		<b>Impressum</b>	<b>35</b>



# Vorwort

## des Senators für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, Dr. Dirk Behrendt



Aus der Geschichte können wir lernen, wie Stigmatisierung, die Verbreitung von Klischees und Verleumdungen zu Diskriminierungen, Hass und Gewalt führen. Es ist von großer Bedeutung, jeglicher Form von Diskriminierung und Hass-Propaganda entschieden Einhalt zu gebieten, unabhängig davon, gegen wen sie sich richtet und an welchen Merkmalen sie sich festmacht. Genauso wichtig ist es auch, jener Menschen zu gedenken, die sich mit viel Engagement und Zivilcourage dem entgegengestellt haben.

Auf Initiative der Berliner Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS) wurde am 14. September 2011 in der Kommandantenstraße 62 im Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg eine Gedenktafel für Dr. Fritz Flato feierlich eingeweiht. Fritz Flato war Jurist, Jude und er war schwul. Er engagierte sich in den 1920er Jahren in der Berliner Homosexuellenbewegung, bot Homosexuellen Rechtsberatung und Unterstützung an und verteidigte sie vor Gericht. Er war ein mutiger Mann, der bereits früh für Selbstbestimmung und für mehr Akzeptanz von Homosexuellen eintrat. Wegen seiner jüdischen Herkunft musste er 1935 emigrieren.

Die Würdigung von Dr. Fritz Flato steht damit in besonderer Weise für die Umsetzung der Ziele der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt!“, und zwar für die „Heraushebung und Anerkennung schwuler, lesbischer und transidenter Persönlichkeiten“ (Abghs.Drs. 16/2978 Handlungsfeld Rechtsangleichung, Maßnahme 10, S. 25). Über die bereits beschlossenen 60 Einzelmaßnahmen hinaus, die unter der Federführung der LADS seit 2010 koordiniert und umgesetzt werden, wird der Senat die Initiative intensivieren, weiterentwickeln und verstetigen.

Eine der vielen Maßnahmen, die die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Personen (LSBTI) in Berlin stärker fördern sowie Homo- und Transphobie bekämpfen sollen, sieht vor, dass lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Persönlichkeiten durch die Benennung von Straßen und anderen öffentlichen Orten oder die Schaffung von Gedenkortern stärker herausgehoben werden und dadurch posthum Anerkennung finden.

Daher möchte ich an dieser Stelle das vorbildliche Engagement des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg hervorheben, der im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ mit Fritz Flato eine schwule Berliner Persönlichkeit ehrt. Bedanken möchte ich mich auch bei der Gedenktafelkommission des Bezirks, die darüber beraten und eine positive Empfehlung abgegeben hat sowie beim Schwulen Museum für die vorliegende, wertvolle Expertise.

Ein großer Dank gilt auch dem Landesverband Berlin des Deutschen Roten Kreuzes, der nicht nur aktives Mitglied im Bündnis gegen Homophobie ist, sondern auch die Patenschaft und die Pflege dieser Gedenkstele übernommen hat.

Dr. Dirk Behrendt  
Senator für Justiz, Verbraucherschutz  
und Antidiskriminierung

# Vorbemerkung des Autors

Dr. Jens Dobler

2003 ist im Rahmen des Ausstellungs- und Buchprojektes „Von anderen Ufern – Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen von Kreuzberg und Friedrichshain“ des Bezirksmuseums von Friedrichshain-Kreuzberg erstmals ein Bericht über den homosexuellen Rechtsanwalt Dr. Fritz Flato veröffentlicht worden (Dobler 2003; 101-103). Was dort zusammengetragen wurde, entsprach dem damaligen Stand der Recherchen, weitere Anknüpfungspunkte oder neue Quellen schienen zunächst nicht in Sicht. Unerwartet setzte sich dann Dr. Frank Thomas Koch, ein Nachfahre der Familie Flato, mit Dr. Jens Dobler in Verbindung. Selbst Kulturwissenschaftler, führte er familiengeschichtliche Forschungen durch und konnte die Lücken vielfach schließen. Insbesondere die familiären Aspekte des nachfolgenden Beitrages stammen aus seinen Recherchen, für deren Zurverfügung-Stellung das Schwule Museum ihm zu großem Dank verpflichtet ist. Zwischenzeitlich waren auch über die Kurt-Hiller-Gesellschaft die Hiller-Briefe zugänglich. Im Hiller-Nachlass ließen sich einige Korrespondenzen von Flato mit Hiller und aus Flatos Umfeld finden, sodass diese neuen Spuren vor allem die Exilgeschichte der Familie Flato und die Umstände des Todes von Fritz Flato weiter beleuchteten. Weitere Funde von Ralf Dose und Andreas Peglau brachten neue wichtige Details zu Tage.

---

*...im September 2011 wurde für Fritz Flato in der Kommandantenstraße 63 eine Gedenkstele eingerichtet. Damit kehrt er nach Jahrzehnten der Vergessenheit zurück und bekommt einen Platz in der Berliner Geschichte.*

---

In der Summe lassen sich heute eine Berliner (Kreuzberger) jüdische Familie, deren Exilgeschichte und das Leben des Rechtsanwaltes Fritz Flato in Umrissen beschreiben, wofür wir allen Beteiligten unseren herzlichen Dank aussprechen. Das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales haben im September 2011 Fritz Flato besonders gewürdigt und in der Kommandantenstraße 63 eine Gedenkstele eingerichtet, die an sein Leben und Werk erinnert. Damit kehrt er nach Jahrzehnten der Vergessenheit zurück und bekommt einen Platz in der Berliner Geschichte.



# Dr. Fritz Flato – Anwalt der ersten Homosexuellenbewegung

## Familienchronik

### Eine Kreuzberger Möbelfirma im Besitz der Familie Levin

Die Geschichte der Möbel produzierenden Kreuzberger Familie Flato beginnt mit der Familie Levin. Die Firma trug seit ihrer Gründung bis zu ihrer Liquidierung 1928 den Namen „Levins Witwe & Co“.

Hirsch Levin, 1802 in Golm als Sohn des Handelsmannes Abraham Levin geboren, erwarb im Jahr 1824, mit 22 Jahren, die Stadtbürgerrechte von Berlin, die an Hausbesitz und Steueraufkommen gebunden waren. Dieser Sachverhalt steht für einen raschen sozialen Aufstieg. Hirsch Levin wurde in den Judenbürgerbüchern von Berlin unter dem Namen Hirsch Levy (Nr. 891/1824) registriert. Es ist unklar, ob es sich dabei um einen Schreibfehler der damaligen Behörden, einen Druckfehler aus dem Jahre 1962 oder um eine bewusste Entscheidung handelte. Denn beim Eintrag in die Judenbürgerbücher konnten die Kandidaten ihren bisherigen Namen ändern. Später jedenfalls hat Hirsch dann den Familiennamen seines Vaters (Levin) wieder geführt. In der Sterbeurkunde seiner Tochter Clara wird ebenfalls der Name des Vaters mit Hirsch Levin ausgewiesen.

Hirsch Levin sollte später Möbelhändler werden, handelte zuvor mit anderen Waren und bezeichnete sich wie sein Vater zunächst noch als „Handelsmann“. 1826 wird Hirsch Levin unter der Poststraße 26 ausgewiesen, 1827 heiratet er die etwa fünf Jahre ältere Lea Salomon (\*1797), die Tochter des Pfandleihers Simon Salomon. Nach der Poststraße ist die Familie Levin am Neuen Markt 3 nachweisbar, dann weist das Adressbuch Berlins die Spandauer Straße 63 (ab 1828) und 64 (ab den 1830er-Jahren) als Wohn- und Geschäftsadresse aus. Ab 1835 handelten die Levins dort mit Möbeln. Beide Töchter, Clara Levin (\*1829) und Bertha Levin (\*1833), sind die aus familiengeschichtlicher Perspektive ersten (verbürgten) geborenen Berlinerrinnen.

Hirsch Levin starb um 1841/42 im Alter von ca. 40/41 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war seine Frau Lea 43, seine Töchter waren 12 und 8 Jahre alt.

Nach dem Tod von Hirsch Levin Anfang der 1840er-Jahre führte Lea Levin an neuer Adresse ab 1842 das Geschäft weiter. „Levins Witwe und David: Möbel, Spiegel und Polsterwaren, Neue Friedrichstraße 29“, lautet der Ersteintrag im Adressbuch. Wenig später wird daraus die Firma Levins Witwe und Co. Lea überlebte ihren Mann um mehr als 30 Jahre. Noch einmal geheiratet hat sie nicht. Sie hatte – mit kurzen Unterbrechungen – bis zu ihrem Lebensende ihre Hände bei allen Angelegenheiten der Firma mit im Spiel. Die Familiengeschichte setzte sich also in guter jüdischer Tradition über die mütterliche Seite fort.

---

*Nach dem Tod von Hirsch Levin Anfang der 1840er-Jahre führte Lea Levin das Geschäft unter dem Namen „Levins Witwe und Co.“ weiter... Die Familiengeschichte setzte sich also in guter jüdischer Tradition über die mütterliche Seite fort.*

---

Die Firma war bis 1921 ausschließlich im Familienbesitz und wurde danach noch bis 1927/28 in der Rechtsform einer GmbH geführt. Für die Weiterführung des Namens der Firma bis in die 1920er-Jahre mögen geschäftliche Aspekte des Wiedererkennens eine Rolle gespielt haben; zugleich zeugt dieser Sachverhalt von der Autorität Leas über ihren Tod hinaus.

Seit 1853 war die Firma nicht mehr nur eine Möbelhandlung, sondern wurde erstmals als „Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik“ ausgewiesen. Sie befand sich zwi-

schen 1855 und 1885 in der Neuen Friedrichstraße 26, von 1886 an in der Kommandantenstraße 63/64 im späteren Kreuzberg, damals noch Luisenstadt.

## Verbindung der Familien Levin und Flato

Der Altersunterschied zwischen Michael (Jahrgang 1813) und Bertha (Jahrgang 1833) war beträchtlich. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Anna Flato (\*1852) und Herrmann Flato (\*1853). Kurz nach der Geburt ihres Sohnes starb Bertha Flato. Sie war nur 20 Jahre alt geworden.

Michael war nun Witwer und Vater von zwei kleinen Kindern, um die sich seine Schwägerin Clara Levin kümmerte. Wohl schon etwa ein Jahr später heirateten Michael und Clara. Seit 1853 wohnten die Levins und die Flatos unter einem Dach in der Neuen Friedrichstraße 29. Unter dieser Adresse befand sich auch die Firma, in der Michael als Buchhalter tätig war. Aus dieser zweiten Ehe ging Max Flato (1855) hervor.

Michael Flato nannte sich ab 1857 Möbel-Fabrikant und Möbelhändler und wurde zudem ab 1859 als Teilhaber geführt. Von 1858 an wurde die Firma Levins Witwe & Co. für einige Jahre unter dem Namen seiner zweiten Ehefrau Clara im Adressbuch ausgewiesen, ehe Mutter Lea Levin wieder das Heft in die Hand nahm. Lea sollte erst 1872 in den Ruhestand gehen. Michael war seit 1866 Eigentümer des Hauses Neue Friedrichstraße 26, nicht aber der Firma. Die blieb in Frauenhand. Erst ab 1872 wurde er – gemeinsam mit Lea Levin – Inhaber.

1872 heirateten seine Tochter Anna Flato und der Gerichtsassessor Dr. jur. Adalbert Bruck (\*1841 Breslau). Mit ihm kamen die Juristen in die Familie. Adalbert hatte einige Zeit in Berlin Jura studiert. Adalbert Bruck und seine Familie lebten bis 1875 in Berlin (Poststraße 10), ehe sie nach Westen aufbrachen. Noch in Berlin sind Bertha (\*1873) und Gertrud Lea (\*1874) Bruck geboren worden. Ihre Vornamen erinnern an die leibliche Mutter von Anna Bruck geb. Flato (Bertha), sowie (Gertrud Lea) an die starke Großmutter.

Nach dem Tod von Lea Levin (1874) betrieben Michael Flato und Sohn Hermann Flato die Firma. 1883 ging Michael im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand. Infolge von Baumaßnahmen zogen die Flatos in die Klosterstraße 82 und die Firma in die Königstraße 33 (heute Rathausstraße). 1886 erfolgte dann der Umzug der Familie und der Firma in die Kommandantenstraße 63/64. Das Haus gehörte den Flatos.

Das Grundstück in der Kommandantenstraße wurde 1843 erstmals bebaut. Dieses Gebäude wurde 1860 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Spätestens ab 1884 ist Michael Flato als Besitzer des Hauses nachweisbar (das Berliner Adressbuch registrierte den Eigentümerstatus mit einiger Verzögerung). Das Haus hatte mehrere Wohnungen und auf dem Hinterhof befand sich die Fabrik.

1888 verstarb Michael Flato und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee. Nach dem Tod von Michael Flato wurde dessen Ehefrau Clara Eigentümerin des Hauses, als Inhaber und Betreiber der Fabrik werden die (Halb-)Brüder Hermann (Sohn Michaels aus erster Ehe) und Max Flato (Sohn Michaels aus der Ehe mit Clara) ausgewiesen.

Hermann Flato starb 1899; er blieb unverheiratet und war kinderlos. Ab 1900 wurde Max Flato Alleineigentümer des Komplexes Kommandantenstraße 63/64. Seine Mutter, Clara Flato geb. Levin, starb 1903. Unter Max Flatos Regie erfolgte ein Rückbau des Geschäftsfeldes von der Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik zur Möbelfabrik.

Max Flato heiratete Ida Salomon (\*1862) um 1886/87. Sie hatten vier Kinder: Hans (\*1887), Walter (\*1889), Else (\*1891) und Fritz (\*1895).

## Firma Levins Witwe und Co. mit Vorläufer 1835-1927

Jahr	Name	Adresse	Inhaber/Teilhaber	Geschäftsfeld
1835 ff	unbekannt	Berlin, Spandauer Str. 64	H. Levin (Lea Levin, geborene Salomon)	Möbelhandlung
1842 ff	Levins Witwe & David	Berlin, Neue Friedrichstr. 29 (heute Littenstr.)	Lea Levin geborene Salomon + David	Möbel-, Spiegel und Polsterwarenhandlung
1845 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 29 (heute Littenstr.)	Lea Levin geborene Salomon	Möbel-, Spiegel und Polsterwarenhandlung
1855	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 26 (heute Littenstr.)	Lea Levin geborene Salomon	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
1858 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 26 (heute Littenstr.)	Clara Levin (seit 1859 Teilhaber Michael Flato)	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
186 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 26 (Haus ab etwa 1865 im Besitz von Michael Flato)	Lea Levin geborene Salomon + Michael Flato	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
1872	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 26 (heute Littenstr.)	Lea Levin + Michael Flato	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
1873/74 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Neue Friedrichstr. 26 (heute Littenstr.)	Michael Flato + Hermann Flato + Lea Levin	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
1883 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Königstr. 33 (heute Rathausstr.)	Michael Flato + Hermann Flato	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
1885/86 ff	Levins Witwe & Co.	Berlin, Kommandantenstr. 63/64 (Haus ab etwa 1884 im Besitz von Michael Flato)	Michael Flato + Hermann Flato	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
Ab 1888/89	Levins Witwe & Co.	Berlin, Kommandantenstr. 63/64 (Haus im Besitz von Clara Flato)	Hermann + Max Flato	Möbel-, Spiegel- und Polsterwarenfabrik
Ab 1900 bis ca. 1917	Levins Witwe & Co.	Berlin, Kommandantenstr. 63/64 (Haus im Besitz von Max Flato)	Max Flato	Möbelfabrik
Ab 1918	Levins Witwe & Co.	Berlin, Kommandantenstr. 63/64 (Haus im Besitz von Ida Flato)	Witwe Ida Flato geb. Salomon	Möbelfabrik
Ab 1920er Jahre bis ca. 27	Levins Witwe & Co. GmbH	Berlin, Kommandantenstr. 63/64	Witwe Ida Flato geb. Salomon	Möbelfabrik
1937-1939	Ida Flato emigriert in die USA, Komplex in der Kommandantenstr. 63/64 unter Zwangsverwaltung, 1938 arisiert und unter Preis an den Hamburger Erich Naehring verkauft im Jahre 1939			
Ab 08.05.1945	Ida Flato und ihre Nachfahren betreiben Entschädigungsverfahren für enteigneten Besitz			

## Elternhaus und Geschwister

Die folgenden Angaben stammen überwiegend aus dem Bestand der Erinnerungen von Else Gerstel, die diese vor ihrem Tod dem Institut für Zeitgeschichte München überlassen hat.<sup>1</sup>

Max Flato war das einzige Kind aus der Ehe von Michael Flato mit Clara Levin. Er wurde am 30. November 1855 in Berlin geboren, besuchte das Gymnasium Zum Grauen Kloster und legte ein sehr gutes Abitur ab. Danach leistete er seinen Militärdienst bei der Kavallerie und brachte es zum Wachtmeister; Juden konnten zu dieser Zeit beim preußischen Heer nicht höher aufsteigen. Ursprünglich wollte Max Jura studieren und Anwalt werden, die Pläne zerschlugen sich aber und er trat in die elterliche Firma ein. Über seinen (Halb-)Bruder Hermann, der 1899 starb, ist nicht viel bekannt, aber vielleicht zeichnete sich früh ab, dass dieser nicht als Betriebsnachfolger in Frage kam, sodass Max einspringen sollte. Seinen ursprünglichen Berufswunsch realisierte dann sein Sohn Fritz. Der Tod von Hermann führte auch zu einem Familienzweist zwischen Max und seiner (Halb-)Schwester Anna Bruck, bei dem es vermutlich um Anteile und Erbe ging. Dies führte zu einer Lockerung der Beziehungen beider Familien in der Elterngeneration, die Kinder näherten sich jedoch wieder aneinander an, insbesondere der Cousin Günther Jacobson mit Else und Fritz Flato.

Max war sehr sportlich und betätigte sich als Schwimmer, Reiter und Bergsteiger; auch diese Leidenschaften sollte er an seinen jüngsten Sohn weitergeben.

Ende der 1880er-Jahre heirateten Max Flato und Ida Salomon aus Stavenhagen (Großherzogtum Mecklenburg). Ida Salomon stammte aus einer sehr reichen Kaufmannsfamilie, hatte sieben Geschwister, von denen zwei früh verstarben. Else Gerstel charakterisierte ihre Mutter als sehr reich, schön und verwöhnt. Sie sei niemals richtig erwachsen geworden.

Ganz anders Max Flato. Er wird von Else Gerstel als „sehr diszipliniert, sehr preußisch, ein absoluter Diktator“ charakterisiert. Er sei zugleich sehr liberal und tolerant in politischer wie religiöser Hinsicht gewesen. Er hielt große Stücke auf Bismarck und wenig von Kaiser Wilhelm II. Er trug sich zeitweilig mit dem Gedanken, die Religion zu wechseln und wollte Baptist werden. Da zu dieser Zeit der Antisemitismus

stark zunahm, hielt er es dann doch nicht für opportun, die jüdische Religion aufzugeben. Er blieb Jude, wenngleich er sich nicht auf dem Jüdischen Friedhof bestatten ließ. Die Kinder von Max und Ida besuchten den christlichen Religionsunterricht, auch an jüdischen Feiertagen besuchten sie die Schule. Die jüdischen Gebräuche und Speisegebote wurden im Hause Flato ignoriert.

Das Haus in der Kommandantenstraße hatte zwölf recht große Zimmer, darunter ein Billardzimmer, und besaß sehr früh einen Telefonanschluss. Es wurden diverse Dienstboten beschäftigt. Bei Flatos wurden häufig Studenten beköstigt und mit finanziellen Zuwendungen unterstützt. In den Sommerferien unternahm die Familie größere Reisen in die Alpen, nach England und Schweden. Man lebte also auf großem Fuße.

---

*Das Haus in der Kommandantenstraße hatte zwölf recht große Zimmer, darunter ein Billardzimmer, und besaß sehr früh einen Telefonanschluss... In den Sommerferien unternahm die Familie größere Reisen in die Alpen, nach England und Schweden. Man lebte also auf großem Fuße.*

---

Der älteste Sohn Hans zeichnete früh. Max Flato soll mit ihm, so Else Gerstel, zu Max Liebermann gegangen sein, um ein Urteil über das Talent einzuholen. Liebermann gestand ihm großes Talent zu, meinte aber, Talent allein reiche nicht aus, man müsse an sich arbeiten. Else kommentierte: „Das lag ihm nicht so“. Hans studierte zunächst außerhalb von Berlin, lebte auf großem Fuß und machte eine Menge Schulden. Der Vater beglich die Schulden, schickte ihn aber 1910 in die USA, wo er ein recht erfolgreicher Gestalter von Filmplakaten und Werbung wurde. Seine Plakatgestaltungen von *Der blaue Engel* oder Marlene Dietrich werden heute hoch gehandelt.<sup>2</sup> Seine Lebensgeschichte in den USA ist bislang weitgehend unbekannt. Er soll zweimal verheiratet gewesen sein, die zweite Ehe ging er 1936 mit einem Model namens Mary Braunhof ein. Diese amerikanischen Beziehungen dürften der Familie

<sup>1</sup> Die folgenden Angaben stammen überwiegend aus dem Bestand: Else Gerstel: Erinnerungen („Grandma, times have changed!“), o. D. [handschriftl. Vermerk 1981], 101 S., Bestand ED 193 Gerstel, Alfred / Gerstel, Else Bd. 2 im Institut für Zeitgeschichte München.

<sup>2</sup> Vgl. [www.americanartarchives.com/flato.htm](http://www.americanartarchives.com/flato.htm)





Familienfoto der Flatos. Nicht alle Personen können identifiziert werden: In der Mitte sitzend: Max Flato, das Kind in der Mitte: Else, die Jungen rechts sind Hans, Walter und Fritz (vordere Reihe, 2. von rechts). Ida Flato und die anderen Frauen sind nicht zweifelsfrei zu identifizieren.

Privatbesitz:  
Dr. Frank Thomas Koch.

Flato später im Exil sicherlich viel geholfen haben. Hans Flato starb am 6. September 1950.

Der Zweitgeborene Sohn Walter besuchte das Gymnasium und war einige Zeit in England im kaufmännischen Bereich tätig. 1917 meldete er sich zusammen mit seinem Bruder Fritz und dem Cousin Günther Jacobson als Kriegsfreiwilliger. In Frankreich zog sich Walter eine Geschlechtskrankheit zu, die, nicht richtig erkannt, zu einer Gehirnerkrankung führte und an der er „wenige Jahre“ nach Kriegsende (um 1920) verstarb.

Tochter Else besuchte zunächst eine Privatschule. Um das Abitur machen zu können, musste sie nach einer aufwendigen Aufnahmeprüfung auf ein Jungen-Gymnasium wechseln. Diese Prüfung bestand sie und legte schließlich ein gutes Abitur ab. Danach begann sie zu studieren. Sie belegte Soziologie und Handelsrecht. Vor ihrer Ehe war Else in keinerlei hauswirtschaftliche Aktivitäten eingebunden, obwohl ihre Mutter das sehr problematisch fand. Vater Max tolerierte und unterstützte diesen für diese Zeit sehr untypischen Weg der Tochter. Sie heiratete noch vor 1914 Alfred Gerstel (1889–1954), der später Senatspräsident am Kammergericht in Berlin werden sollte. Gerstel wurde an der Universität in Göttingen zum Dr. jur. promoviert. Während der Nazizeit wurde dieser Titel aberkannt und Gerstel aus dem Deutschen Richterbund ausgeschlossen.

sen. Erst sehr viel später revidierten die Universität Göttingen und der Richterbund diese Entscheidungen.<sup>3</sup> Er stand in enger Bekanntschaft mit Theodor Heuss (Becker 2007).

Die Heirat und der Erste Weltkrieg führten dazu, dass Else nicht promovierte und sich in das Hausfrauendasein fügte. Diese neu erworbenen Fähigkeiten sollten später im Exil das wirtschaftliche Überleben sichern. In der Ehe wurden zwei Kinder, Klaus Ullrich 1914 und Ursel 1919, geboren.

Bei Vater Max Flato brach während des Ersten Weltkrieges Kehlkopfkrebs aus, an dem er am 8. Juli 1917 in Berlin verstarb. Ida Flato führte, wie es für die Frauen in der Familie Tradition war, das Unternehmen weiter und war von 1918 bis 1938 Eigentümerin des Hauses und bis 1927 (Mit-)Eigentümerin der Fabrik. Doch die Firma schrumpfte und fiel schließlich in die Unterbilanz. Damit war (in den 1920er-Jahren) ein Wechsel der Rechtsform verbunden, die Firma existierte bis etwa 1927/28 als GmbH. Keines der Kinder von Max und Ida konnte oder wollte in das Möbelgeschäft einsteigen. Drei Generationen der Familie Levin/Flato hatten mit und von der Firma Levins Witwe & Co. gelebt; die vierte Generation stieg aus und suchte ihren Lebensunterhalt in nicht kaufmännischen Berufen.

<sup>3</sup> Universität Göttingen: <http://www.uni-goettingen.de/de/19166.html> ; Deutscher Richter Bund: <http://www.dr.b.de/pressemeldungen/2010/einweihung-gedenktafel.html?L=0>

## Biografischer und beruflicher Werdegang bis zur Emigration

Fritz Flato wurde als jüngstes Kind von Ida und Max Flato am 4. Januar 1895 in Berlin geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums meldete er sich zusammen mit Bruder und Cousin als freiwilliger Soldat zum Ersten Weltkrieg.

Aufgrund eines nicht näher bekannten Vorfalles wurde ihm die Rettungsmedaille für Schwimmer verliehen, offenbar hatte er jemanden vor dem Ertrinken gerettet. Von seinem Vater hatte er die Leidenschaft für sportliche Betätigung übernommen.

Nach dem Krieg studierte Fritz Flato dann Jura und promovierte 1923 mit einer Arbeit über das Vollmachtsrecht an der Universität Breslau (Flato 1923). Betreuer war Professor Alfred Manigk (1874–1942), der später nach Marburg wechselte und wegen seiner offenen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus 1934 zur vorzeitigen Emeritierung gezwungen wurde (Nagel 2000; 218–232).

1925 erhielt Fritz Flato seine Zulassung als Rechtsanwalt an den Landgerichten I bis III und am Amtsgericht Tempelhof, später auch als Notar (Ladwig-Winters 2007; 151). Seine Kanzlei befand sich im elterlichen Haus, wo er auch wohnte.

1933 waren gut 50 Prozent aller zugelassenen Anwälte in Berlin Juden (Ladwig-Winters 2007; 13). Durch den so genannten „Kerrl-Erlass“ erhielten sie ab 1. April 1933

Hausverbot an den Berliner Gerichten und damit faktisch ein Berufsverbot (Ladwig-Winters 2007; 44). Mit einem rückwirkenden Gesetz vom 7. April (erlassen am 10. April) mussten jüdische Anwälte erneut eine Zulassung beantragen. Wieder zugelassen werden sollten Anwälte, die bereits vor 1914 zugelassen, die „Frontkämpfer“ waren oder die direkte Angehörige im Krieg verloren hatten (Ladwig-Winters 2007; 47f.). Es gibt Hinweise (siehe unten), dass Flato einer der ganz wenigen jüdischen Anwälte und Notare war, die zugelassen blieben, erst später soll ihm das Notariat und 1935 die Rechtsanwaltszulassung aberkannt worden sein. Begünstigend kam hinzu, dass er im Gegensatz zu über 500 anderen Kollegen und Kolleginnen seine Weltkriegsteilnahme nachweisen konnte (und die Rettungsmedaille tat vielleicht auch ihr Übriges). Das endgültige Berufsverbot für jüdische Anwälte wurde am 30. November 1938 verhängt, aber da befand sich Flato bereits im Exil.

---

*Es gibt Hinweise, dass Flato einer der ganz wenigen jüdischen Anwälte und Notare war, die 1933 noch zugelassen blieben, erst später soll ihm das Notariat und 1935 die Rechtsanwaltszulassung aberkannt worden sein.*

---

## Tätigkeit im Wissenschaftlich-humanitären Komitee (WhK)

### Die Anfänge

Ida Flato und Ella Hiller, die Mutter des Schriftstellers und Juristen Kurt Hiller (1885–1972), waren Freundinnen gewesen, wie Kurt Hiller in seinen Memoiren berichtete (Hiller 1969; 233), insofern dürften sich Fritz Flato und Kurt Hiller früh gekannt haben, seit wann ist jedoch nicht überliefert. Etwas distanzierend schreibt Hiller in seinen Erinnerungen, dass er mit Flato „behalbfreundet“ gewesen sei. Jedenfalls gehörte Flato in den Zwanzigerjahren fest zum Hiller'schen Freundeskreis um den Schwulenaktivisten Richard Linsert (1899–1933), den Autoren Bruno Vogel (1898–1987), den Dramaturgen Peter Martin Lampel (1894–1965), den Schriftsteller Arnold Bauer (1909–2006), was die bekannteren Namen angeht, zu den Unbekannteren kommen wir noch. Es ist davon auszugehen, dass Flato bereits seit Anfang der Zwanzigerjahre fest im Wissenschaftlich-humanitären Komitee mitarbeitete.

Die Revolution vom November 1918 bedeutete auch für die Lesben und Schwulen einen erheblichen Umschwung. Zwar wurde das Ziel – die Abschaffung des § 175 Reichs-Strafgesetzbuch (RStGB) – in der Weimarer Republik nicht erreicht, doch in anderen Bereichen, so der Versammlungs- und Publikationsfreiheit und im Vergnügungsleben,

gab es eindeutige positive Veränderungen. Die Homosexuellenbewegung entwickelte sich zu einer organisierten Massenbewegung, freilich nicht an Maßstäben wie denen der Parteien oder Gewerkschaften zu messen, aber im Vergleich zur Kaiserzeit zu einer deutschlandweit gut organisierten, sehr ausdifferenzierten Kraft – von außen betrachtet. Nach innen gab es die bewegungstypischen Konkurrenzen sich gegenseitig bekämpfender oder misstrauisch beäugender Gruppen und Vereinigungen. Gleich 1919 schoss eine Vielzahl von Gruppen aus dem Boden, was darauf schließen lässt, dass es inoffizielle Netzwerke auch schon vorher gegeben haben muss. Von einigen kulturellen und privat-gesellschaftlichen Gruppen ist die Existenz aus der Kaiserzeit auch belegt.

---

*Die Homosexuellenbewegung entwickelte sich zu einer organisierten Massenbewegung,... zu einer deutschlandweit gut organisierten, sehr ausdifferenzierten Kraft.*

---

### Zwei Generationen der ersten Homosexuellenbewegung

Einen äußeren Organisationsgrad erreichten diese unterschiedlichen Initiativen durch die im Herbst 1919 gegründete Homosexuellenzeitschrift *Die Freundschaft*, die fortan bis Mitte der Zwanzigerjahre als gemeinsames Publikationsforum diente. Ebenfalls im Herbst 1919 startete auch der *Berliner Freundschaftsbund*, der sich ein Jahr später offiziell als eingetragener Verein konstituierte. Der Bund war immer so etwas wie eine Mischorganisation, juristisch ein Berliner Ortsverein, gleichzeitig aber auch ein Dachverband, der *Deutsche Freundschaftsverband*, der die vielen regionalen Initiativen zu bündeln suchte. Der Unterschied zwischen den noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden Vereinigungen *Wissenschaftlich-humanitäres Komitee* um Magnus Hirschfeld und *Gemeinschaft der Eigenen* um Adolf Brand und den Freundschaftsverbänden der Zwanzigerjahre ist in erster Linie in einem Generationenwechsel zu sehen. Waren die Mitglieder der erstgenannten Vereinigungen noch überwiegend im 19. Jahrhundert sozialisiert (Hirschfeld wurde 1868, Brand 1874 geboren), handelte es sich bei den neuen Verbänden vorwiegend um jüngere Mitglieder, um 1900 geborene, die bestenfalls als Kinder oder Heranwachsende den Eulenburg-Skandal der 1910er-Jahre am Rande miterlebt hatten, erstmals vielleicht mit den populären Broschüren von Hirschfeld wie „Berlins drittes Geschlecht“ von 1904 oder der WhK-Aufklärungsschrift „Was muss das Volk vom dritten Geschlecht wissen“ in Berührung gekommen waren oder erste gleichgeschlechtliche Erfahrungen in neuen Jugendgruppierungen wie dem Wandervogel oder – was den männlichen Teil angeht – in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges



gemacht hatten. Für diese jungen Leute waren Hirschfeld, Brand und deren Gefolge alte Männer.

Neben der Generationenfrage kam auch eine Schichtfrage dazu. WhK und Gemeinschaft der Eigenen waren bürgerlich-wissenschaftlich und künstlerisch-elitär ausgerichtet, in den Freundschaftsbünden organisierten sich auch „einfache“ Schichten: Arbeiter, Studierende und auch die Wirte von Homosexuellenlokalen, die von den elitären Vereinigungen etwas zwiespältig betrachtet wurden. Emanzipationspolitik und Vergnügen waren für die Jungen

kein Widerspruch, sondern gehörten zusammen. Der § 175 war für sie ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert und sie organisierten sich in der jungen Republik im festen Glauben an das Versprechen der SPD, dass der Paragraph so bald wie möglich abgeschafft würde. Daran glaubten zwar zunächst auch die Alten, ihre mahnenden Worte nach einer festen, seriösen, straffen, gut organisierten, auf wissenschaftlicher Basis stehenden Struktur wurden von der jungen Generation jedoch – jugend- und bewegungstypisch – in den Wind geschlagen.

## Das WhK und die Freundschaftsverbände

Die Aktivitäten der Freundschaftsverbände wurden vom WhK kritisch beäugt. Zwar unterstützte das WhK *Die Freundschaft* und beeinflusste somit die junge Bewegung direkt, aber man blieb auf Distanz. Zum Kongress des Deutschen Freundschaftsverbandes 1922 in München reiste Fritz Flato, in dieser Zeit noch Gerichtsassessor, im Auftrag des WhK. Er berichtete davon Kurt Hiller: „Es sei ein riesiges Rendezvous gewesen, mit natürlich richtiger Kerntendenz, aber einem Übermaß von Dilettantismus, volkstümlicher Ahnungsarmut, Matschreden, Quatschreden, Gutgemeintem doch Schlechtgekonntem – wie es eben einer ‚Bewegung‘ entsprach, die sich auf Massen stützen wollte statt auf Biologen, Ethnologen, Psychologen, Juristen, Philosophen, Literaturkundige, Literaten. Oft sei es wirklich Askese gewesen, zuzuhören.“ (Hiller 1973; 87) Der einzige, der dort angenehm aufgefallen sei, so Hiller, sei der Leiter der Münchener Freundschaftsgruppe Richard Linsert gewesen. Fortan warb man um Linsert und traf sich in Berlin. Flato führte Linsert bei Hiller ein. „Ich empfang den von Dr. Flato Entdeckten betont höflich, doch kühl, doch reserviert, nicht ‚gemütlich‘, ‚burschikos‘, ‚jovial‘, gar aufdieschulterklopferisch, vielmehr einfach abwartend. Ich stellte ein paar Grundsatzfragen und ließ ihn reden. Flato hörte zu, gleich mir; wir griffen nicht ein“. Relativ schnell war es dann jedoch um Hiller geschehen und Linsert wurde seine große Lebensliebe. Auf Flatos und Hillers Drängen wurde Richard Linsert Sekretär im WhK und blieb dies von 1923 bis 1931, bevor er zum zweiten Vorsitzenden des WhK aufstieg. Praktisch war Linsert seit 1929 der führende Kopf des WhK. Obwohl Magnus Hirschfeld auch in den Zwanzigerjahren unumstrittener Führer des WhK war, fand ein Generationenwechsel statt, der 1929

Im Zusammenhang mit dieser Verwaltungsreform machten sich Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes notwendig. Das Nähere ist ebenfalls aus dem Arbeitsplan in der Anlage ersichtlich.

### Der Vorstand des WHK. E. V.

Dr. Juliusburger, Dr. Hiller, Besser, Löhnberg, Linsert,  
Dr. Flato, Dr. Stabel, Vogel.

### Geschäftsführung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees e. V.

Sanitätsrat Dr. Otto Juliusburger, 1. Vorsitzender.

Persönliche Rücksprache nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung unter Bismarck 4301.

Dr. Kurt Hiller, 2. Vorsitzender.

Gesetzgebungs-politische Fragen. Rücksprache nur nach telefonischer Voranmeldung unter Rheingau 1144.

Karl Besser, Stellvertretender Vorsitzender.

Seelische Nothilfe, persönliche und allgemeine Aufklärung. Sprechstunde: Sonnabends von 18–19 Uhr, Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 3, v. 1 Treppe lks. Telefon: Pfalzberg 9608.

Erhart Löhnberg, Schriftführer.

Protokoll.

Richard Linsert, Stellvertretender Kassenführer.

Korrespondenz. Herausgabe der „Mitteilungen“. Persönliche Rücksprache nur nach telefonischer Voranmeldung unter Bismarck 3872.

Dr. Fritz Flato, 1. Beisitzer.

Rechtsangelegenheiten. Juristische Sprechstunde jeden Mittwoch von 18–19 Uhr. Telefonische Voranmeldung unter Dönhoff 1915.

Dr. Heinrich Stabel, 2. Beisitzer.

Persönliche Rücksprache nur nach telefonischer Voranmeldung unter Lützow 1368.

Bruno Vogel, 3. Beisitzer.

Alle für das Komitee bestimmten Zuschriften richtet man an den ehrenamtlich tätigen Sekretär des Komitees, Herrn Richard Linsert, Berlin-Charlottenburg 2, mit dem Vermerk: „Für das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee e. V.“. — Zahlungen können nach wie vor auf das Postscheckkonto des Komitees Berlin 106274 geleistet werden. Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee wird im übrigen seinen Fernsprechanschluß weiter beibehalten. Die neue Nummer wird in der nächsten Nummer der Mitteilungen mitgeteilt werden. So lange die Verlegung des Apparates nicht stattgefunden hat,

254

Abbildung aus den Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 27, Februar/März 1930, S. 254; aus dem Bestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft



zum „Königssturz“ führte. Die Hiller-Gruppe übernahm das WhK, es verließ das Institut für Sexualwissenschaft und Hirschfeld wurde abgesetzt.

Flatos weitere Aktivitäten sind erst ab diesem Zeitpunkt nachweisbar. Zunächst wurde er auf der Mitgliederversammlung des WhK am 24. November 1929 zum Kassierer gewählt. Erster Vorsitzender wurde das langjährige WhK-Mitglied Otto Juliusburger und Kurt Hiller zweiter Vorsitzender.<sup>4</sup> Ab Februar 1930 wurde Flato erster Beisitzer der Geschäftsführung und Vorstandsmitglied und war zuständig für Rechtsangelegenheiten. Er bot in der Kommandantenstraße mittwochs von 18 bis 19 Uhr eine juristische Sprechstunde für Mitglieder des WhK an. Diese Funktion hatte er bis 1933 inne.<sup>5</sup>

---

*Ab Februar 1930 bot Fritz Flato in der Kommandantenstraße mittwochs von 18 bis 19 Uhr eine juristische Sprechstunde für Mitglieder des WhK an.<sup>6</sup> Diese Funktion hatte er bis 1933 inne.*

---

Richard Linsert starb am 3. Februar 1933 an einer grippalen Entzündung. Fritz Flato hielt an der Totenfeier am 8. Februar im Krematorium Wilmersdorf die Trauerrede für das WhK. Dabei begrüßte er die Anwesenden mit „Verehrte Anwesende, Freunde, Genossen“. Linsert war Mitglied der Kommunistischen Partei. Es kann wegen dieser Anrede vermutet werden, dass sich Flato ebenfalls als Genosse verstand; ob er Parteimitglied war, ist nicht bekannt.<sup>7</sup> Am 8. Juni 1933 traf sich das WhK ein letztes Mal, um seine Selbstauflösung zu organisieren. Vermutlich hat Flato die letzten Amtsgeschäfte dafür erledigt.

4 Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 25, November 1929, S. 195-196.

5 Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 27, Februar/März 1930, S. 254.

6 Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 27, Februar/März 1930, S. 254.

7 Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 34, September 1932 / Februar 1933, S. 411-412.

## Juristische Tätigkeiten

### Verteidigung des Radszuweit-Verlages und der Lesbenzeitschrift „Die Freundin“

Als Rechtsanwalt übernahm Fritz Flato sowohl Strafrechts- als auch Verwaltungssachen. 1927 vertrat er den Radszuweit-Verlag in einer „Schund- und Schmutzsache“ wegen der Lesbenzeitschrift *Die Freundin*.

Das Landesjugendamt Hamburg stellte am 31. Oktober 1927 den Antrag, die Nummern 17, 18 und 19 des 3. Jahrganges der *Freundin* als Schund- und Schmutzschrift einzustufen und die Zeitschrift als solche in die Liste aufzunehmen. Die Sitzung vor der Berliner Prüfstelle für Schutz- und Schmutzschriften im Polizeipräsidium fand am 16. Dezember 1927 statt.

---

*Flato argumentierte, die Aufnahme der Zeitschrift „Die Freundin“ in die Liste für Schund- und Schmutzschriften laufe auf die Unterdrückung einer sexuellen Minderheit hinaus. Die Zeitschrift sei ein harmloses Blättchen ... „sauber und einwandfrei“.*

---

Für den Verlag erschienen Friedrich Radszuweit (1876–1932) und als dessen Rechtsvertreter Fritz Flato. Flato argumentierte, die Aufnahme der Zeitschrift in die Liste für Schund- und Schmutzschriften laufe auf die Unterdrückung einer sexuellen Minderheit hinaus. Die Zeitschrift sei ein harmloses Blättchen ohne literarische Ambitionen für die Anhänger des Bundes für Menschenrecht. Das Blatt sei „sauber und einwandfrei“, einschließlich der Inserate. Flato streifte dabei grundsätzlich das Problem der Homosexualität und zitierte Ebermayer, Hirschfeld und Placzek. Weiter führte er aus, der Bund für Menschenrecht umfasse 100 000 Homosexuelle darunter 20 000 bis 25 000 Frauen, und sei deren auch amtlich anerkannte Organisation, ein eingetragener Verein. Er umfasse meist Leute aus dem Mittelstand und trete selbst gegen Prostitution, Hörigkeit, Beeinflussung Minderjähriger ein und verlange eine Begrenzung des Schutzalters auf 20 Jahre.

Der Verlag sei nur zur Publikation der Verbandsblätter gegründet worden, die selten vorhandenen Gewinne fielen den Organisationen zu. *Die Freundin* sei das offizielle Organ der weiblichen Mitglieder. Die Inserate stammten aus dem für die männlichen Mitglieder bestimmten *Freundschaftsblatt* und seien nur aus verlagstechnischen Gründen mit abgedruckt. Die Inserate enthielten nichts, was auf die Absicht körperlichen Verkehrs schließen lasse; in zwei Prozessen wegen der Inserate (§ 184 RStGB) sei Freispruch erfolgt. Inserate würden vom Gesetz zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzschriften auch nicht erfasst. Außerdem erscheine das Blatt jetzt ohne Inserate. Flato stellte einige neue Ausgaben vor. Um den Gegensatz zu wirklich anstößigen Inseraten zu zeigen, könne er eine große Anzahl von Zeitschriften wie *Neue Sexual-Ethik*, *Eros*, *Die Schönheit*, *Die Ehe*, *Frauenliebe* oder *Die Ehelosen* überreichen.

Die Argumentation Flatos stellt im Grunde eine Zusammenfassung der über zehnjährigen Tätigkeit des Bundes für Menschenrecht dar. Der Bund versuchte sich durch Anbiederung an konservative Kräfte in der Regierung als seriöser Verhandlungspartner zu verkaufen. Statt einer ersatzlosen Abschaffung des § 175 schlug er präventiv ein Schutzalter von 20 Jahren vor. Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee verlangte die ersatzlose Abschaffung, signalisierte aber eine Übereinstimmung bei einem Schutzalter von 16 oder 18 Jahren. Ferner forderte der Bund die Weiterbestrafung männlicher Prostituierten in einem neuen § 175, ein Passus, der dann von den Nationalsozialisten speziell eingeführt wurde. All dieses waren Forderungen auch von konservativer Seite, wenn denn der § 175 reformiert würde, müssten diese Faktoren berücksichtigt werden.

Flato, der vom WhK kam und höchstwahrscheinlich auch am Gegenentwurf für ein neues Sexualstrafrecht mitgewirkt hatte, argumentiert hier ausschließlich im Sinne des Bundes für Menschenrecht, seiner eigenen Auffassung dürfte dies nicht entsprochen haben. Auch wählt Flato hier das Mittel der Denunziation, ein beliebtes Mittel, dass Radszuweit noch öfter anwenden sollte, indem er andere Zeitschriften als zensurwürdig erklärte. Darunter *Eros* aus dem Adolf-Brand-Verlag, *Frauenliebe*, die lesbische Konkurrenzzeitschrift aus dem Bergmann-Verlag, und *Die Ehe*, aus dem Umfeld des



Titelblatt der Zeitschrift „Die Freundin“, Jg. 5 vom 2. Juli 1929; aus dem Bestand des Schwulen Museums\* Berlin

Institut für Sexualwissenschaft stammte. *Neue Sexual-Ethik*, *Die Schönheit* und *Die Ehelosen* waren Zeitschriften aus dem heterosexuellen Spektrum der Sexualreform- und FKK-Bewegung. Keine dieser Zeitschriften war wirklich anstößig.

Die Unterdrückung einer sexuellen Minderheit anzuklagen bedeutete natürlich einen hilflosen Versuch, denn diese war per Strafgesetz unterdrückt. Trotzdem spricht er hier ein Grundproblem an, dem sich die Prüfstellen für Schund- und Schmutzliteratur noch oft stellen mussten. Natürlich diente das Gesetz ausdrücklich auch dazu, die homosexuelle Minderheit zu unterdrücken, indem man sie ihrer Publikationsorgane beraubte, und ebenso wurden die Prüfstellen nicht müde zu behaupten, sie bemühten sich um eine scheinbar

objektive Begutachtung, die sich eben nicht speziell gegen homosexuelle Publikationsorgane richtete. Ein Dauerstreitthema vor den Prüfungsausschüssen.

Juristisch brisant war Flatos Einlassung, wonach Inserate generell nicht unter das Schund- und Schmutzgesetz fielen und insofern bei der Begutachtung keine Rolle spielen dürften; vorsorglich verwies er auf deren Harmlosigkeit.

Die Prüfstelle entschied, dem Hamburger Antrag in Teilen stattzugeben. Die drei Nummern wurden in die Schundliste aufgenommen und durften insofern nicht mehr öffentlich ausgestellt und angepriesen werden, was bei einer Wochenzeitschrift keinen großen Verlust bedeutete, die Prüfstelle lehnte aber die Aufnahme der Zeitschrift als solche in die Liste ab. Man wollte, so die Begründung, dem Verlag noch eine Chance geben.

Zunächst verwahrte sich die Prüfstelle pflichtgemäß dagegen, speziell gegen eine Homosexuellenzeitschrift vorzugehen. Auch attestierte sie der *Freundin* keine „äußerste Minderwertigkeit“ und auch „schmutzig“ im Sinne des Gesetzes sei sie nicht. Dann nahm sie aber zum juristischen Hauptproblem Stellung: Die Anzeigen, die „offensichtlich zur Anbahnung sexueller Beziehungen“ dienten, seien sehr wohl „schmutzig“ im Sinne des Gesetzes. An dieser Aussage wird deutlich, dass das Schund- und Schmutzgesetz ein Ergänzungsgesetz des

§ 184 (Unzüchtige Schriften, Bilder und Inserate) darstellte. Wäre nämlich eine Anzeige geschaltet worden, die der Herbeiführung eines unzüchtigen (schwulen wie lesbischen) Verkehrs gedient hätte, wäre dieses Inserat im Sinne des Strafgesetzes verboten und sowohl der Inserent / die Inserentin als auch der Verleger hätten verurteilt werden können. Da aber in einem Gerichtsverfahren dieser Wille zum Verkehr oder seine reale Durchführung aufgrund der Anzeige eindeutig hätten belegt werden müssen, war dem angesichts der Fülle solcher Anzeigen kaum beizukommen. Zumal, wie Flato ja argumentierte, bereits zwei Prozesse gegen den Radszuweit-Verlag gerade wegen Inseraten zum Freispruch geführt hatten. Das Schund- und Schmutzgesetz sprang in die Bresche, wo das Strafgesetz

nicht greifen konnte. Praktisch wurde das Strafprozessrecht übergangen, indem solche Inserate pauschal als „schmutzig“ – weil zur Herbeiführung eines unzüchtigen Verkehrs dienend – eingestuft wurden. Dieser juristische Trick wurde auch bei Büchern und ganzen Zeitschriften angewandt. Wenn diese über den § 184 Reichsstrafgesetzbuch (RStGB) nicht zu verurteilen waren oder Freispruch erfolgte, konnte man sie über das Schund- und Schmutzgesetz immer noch vom Markt fegen.

---

*Das Schund- und Schmutzgesetz sprang in die Bresche, wo das Strafgesetz nicht greifen konnte. Praktisch wurde das Strafprozessrecht übergangen, indem solche Inserate pauschal als „schmutzig“ – weil zur Herbeiführung eines unzüchtigen Verkehrs dienend – eingestuft wurden.*

---

Die Prüfstelle legte jedoch noch mit einem zweiten Argumentationsstrang nach. Flato, Radszuweit und überhaupt die gesamte Homosexuellenbewegung der damaligen Zeit argumentierten mit der Angeborenheit der Homosexualität bzw. – wie es Radszuweit vor der Prüfstelle ausdrückte – mit einem „eingewurzelten Trieb“, weshalb der Mensch nicht zur Homosexualität verführt werden könne. Die Prüfstelle argumentierte hiergegen in einem fast schon psychoanalytischen Sinne. Junge Menschen seien bis zu einem gewissen Grade bisexuell veranlagt und sie könnten gerade durch die Lektüre derartiger Zeitschriften oder Inserate quasi zur Homosexualität umschlagen. Auch heterosexuelle Jugendliche könnten zumindest zeitweise „in die Bahn der Homosexualität geführt werden“. Moralisch, das hatte die Prüfstelle ja schon zu Anfang erklärt, sei das nicht zu bewerten, aber durch die Ächtung der Homosexualität, die besondere soziale Stellung und die tief greifende Erschwerung der Existenz der Homosexuellen seien junge Menschen davor zu bewahren.<sup>8</sup> Ein ziemlich schlauer Winkelzug: Durch die Zensur arbeiten wir an der besonderen Ächtung mit, vor der wir dann schützen müssen.

## Verteidigung einer sexualwissenschaftlichen Schrift von Wilhelm Reich

In einer anderen „Schund- und Schmutz-Sache“ vertrat Flato den Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897–1957). Reichs Schrift „Sexualerregung und Sexualbefriedigung“ war 1929 im Wiener „Münster-Verlag“ erschienen. Bald nach dem Erscheinen beantragte das Landesjugendamt Westfalen es auf die Schund- und Schmutzliste zu setzen. Über den Kontakt mit Max Hodann (1894–1946), dessen Schriften auch vor die Schund- und Schmutzprüfstellen kamen, wurde die Vertretung von Reich durch Flato in die Wege geleitet. Am 1. Juli 1930 wurde das Buch vor dem Berliner Prüfungsausschuss für Schund- und Schmutzschriften geprüft. Der Berliner Ausschuss wies den westfälischen Antrag ab (Peglau 2010; 321-325). Ein vorläufiger Sieg für Flato. Das Landesjugendamt legte jedoch Revision ein und deshalb wurde am 12. Juli 1930 vor der Oberprüfstelle in Leipzig der Fall erneut verhandelt. Dort wurde dem Antrag Recht gegeben und das Buch als „Schund- und Schmutzschrift“ eingestuft. Flato schrieb dazu an Reich:

*„[...] Die Oberprüfstelle hat Ihr Werk auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften gesetzt. Die Verhandlung war sehr ausführlich und dauerte bis 3 Uhr nachmittags. Das Gericht hat in seiner Begründung gesagt, es wende sich nicht gegen die sexuelle Aufklärung, auch sei die politische Tendenz seiner Beurteilung entzogen. Es wende sich dagegen gegen den 2. Teil des Werkes. Die Kasuistik dort sei unsauber und schmutzig trotz guter Absicht.“<sup>8</sup>*

*Ich halte das Urteil geradezu für einen Skandal. Es scheint mir das erste Mal zu sein, dass ein wertvoller wissenschaftlicher literarischer Beitrag auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften gesetzt ist, die für ganz andere Zwecke geschaffen ist.*

*Einige Pressevertreter, die ich bei der Gelegenheit sprach, sind ebenfalls über das Urteil empört. Ich hatte Sie schon durch Brief vom 4. Juli 1930 gebeten, mir freundlichst einige Exemplare übersenden zu wollen für die an der Sache interessierenden Vertreter der Presse. [...]“<sup>9</sup>*

<sup>8</sup> LAB A Pr. Br. Rep. 030, Nr. 17063.

<sup>9</sup> The Archives of the Orgone Institute, The Countway Library of Medicine, Harvard University, Correspondence, Box 1. Dank an Andreas Peglau für die Besorgung des Briefes.



## Verteidigung homosexueller Freunde und des Instituts für Sexualwissenschaft

Flato trat auch als Rechtsanwalt für seine Freunde auf. Zunächst für Peter Martin Lampel (1894–1965). Nach dem Ersten Weltkrieg schloss sich Lampel rechtsnationalen Freikorpsverbänden an und ermordete 1920 zusammen mit zwei weiteren Mitgliedern einen angeblichen Verräter aus den eigenen Reihen. Ende der Zwanzigerjahre kam er nach Berlin, nahm Kontakt mit Magnus Hirschfeld auf, wohnte auch zeitweise im Institut für Sexualwissenschaft, und lernte so Richard Linsert kennen und wurde in die Hiller-Linsert-Clique aufgenommen. Er verfasste mehrere Bücher und Theaterstücke, zum Beispiel „Revolte im Erziehungshaus“, und kam in die Medien. Dadurch wurde auch

die Justiz auf ihn aufmerksam. Lampel wurde im November 1929 festgenommen, verurteilt, aber am 2. Juli 1930 aufgrund eines Amnestiegesetzes wieder freigelassen. Fritz Flato war im so genannten „Fememordprozess“ Lampels Anwalt.<sup>10</sup> Die Details des Prozesses und die Verteidigungsstrategie sind bislang nicht aufgearbeitet. Lampel war schon früh Mitglied der NSDAP und der SA. Als er 1935 wegen homosexueller Betätigung zu einer einmonatigen Haftstrafe verurteilt wurde, entschloss er sich 1936 ins Exil zu gehen (Hergemöller 2010; 715-716). Über die Schweiz, den Balkan, Ägypten, Java, Bali und Australien kam er 1939 nach New York, wo er Flato wieder traf.

## Verteidigung von Kurt Hiller während dessen KZ-Internierung 1933/1934

Flato engagierte sich auch für Kurt Hiller während dessen KZ-Internierung 1933/1934. Am 7. März 1933 wurde Hillers Wohnung in Berlin-Friedenau in dessen Abwesenheit durchsucht, verwüstet und große Bestände seines Materials wurden beschlagnahmt, angeblich von der „SS“, wie Hiller in seinem Band „Logos“ behauptete. Weil er befürchten musste, dass die „SS“ wieder zurückkommen und ihn mitnehmen würde, kam er einige Tage bei den Flatos in der Kommandantenstraße unter (Hiller 1969; 233). Anschließend ging er nach Frankfurt am Main, wo er das erste Mal für kurze Zeit verhaftet wurde. Wieder in Berlin wurde er dort am 2. April ein zweites Mal verhaftet und im Polizeipräsidium am Alexanderplatz und im Zuchthaus Spandau in „Schutzhaft“ genommen (Hiller 1969; 239-244). Die dritte Verhaftung erfolgte am 14. Juli 1933, wo er die frühen Konzentrationslager Columbia-Haus, Brandenburg und schließlich Oranienburg durchleiden musste. Am 25. April 1934 wurde er aus Oranienburg entlassen. Obwohl er überzeugt davon war, dass sich Rudolf Hess für seine Freilassung eingesetzt habe, zog er in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von Fritz Flato in Betracht: „Auf die soundsovielte Eingabe meines Anwalts Dr. Flato, welcher, obwohl Jude, zu jener Zeit noch amtieren durfte, weil er die Rettungsmedaille besaß [...] erkundigt sich die Gestapo bei der Lagerleitung Oranienburg nach dem Grad meiner ‚Entlassungsreife‘ und nach meinem Gesundheitszustand.“ (Hiller 1969; 285) Nach den Erfahrungen in Hitlers Konzentrationslagern ging Hiller ins Exil, zunächst nach Prag, dann nach London. Von dort aus trat er wieder in einen Briefwechsel sowohl mit Fritz Flato in New York als auch mit dessen Mutter Ida

Flato, mittlerweile in Berkeley, Kalifornien, untergekommen. Persönlich sollten sich die „Halbbefreundeten“ jedoch nicht wiedersehen.

---

*„Auf die soundsovielte Eingabe meines Anwalts Dr. Flato, welcher, obwohl Jude, zu jener Zeit noch amtieren durfte, ...erkundigt sich die Gestapo bei der Lagerleitung Oranienburg nach dem Grad meiner ‚Entlassungsreife‘ und nach meinem Gesundheitszustand.“ (Kurt Hiller in seinen Memoiren 1969)*

---

In jenen ereignisreichen Umbruchmonaten seit Beginn der Machtübergabe 1933 war Flato auch für Bernhard Schapiro und damit für das Institut für Sexualwissenschaft tätig. Als den in Berlin verbliebenen Mitarbeitern des Instituts unklar war wie es weitergehen sollte und ob die Behörden die Stiftung ohne den Stiftungsvorsitzenden Magnus Hirschfeld weiter anerkennen würden, engagierte Schapiro Flato, um bei den Behörden vorzusprechen. Am 15. April 1933 teilte Schapiro Hirschfeld schriftlich mit, dass vorerst grünes Licht gegeben werde, wenn der Vor-

<sup>10</sup> Handschriftliche Hinweise im Briefwechsel Flato - Lampel, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Nachlass Peter Martin Lampel.

sitz von einem „christlichen“ Arzt übernommen werde. In dem Schreiben wird eine bedeutende Nebeninformation gegeben. „Es traf sich günstig, dass sich unter den 29 zugelassenen Anwälten der mir persönlich bekannte Rechtsanwalt Dr. Fritz Flato befand, dem ich den Auftrag erteilte.“<sup>11</sup> Entweder erledigte Flato die Angelegenheit noch vor dem 1. April 1933, also vor dem Berufsverbot für jüdische Anwälte, dann bezog sich der Hinweis vielleicht auf dessen Notariatszulassung, oder aber Flato war einer der ganz wenigen (eben 29) Rechtsanwälte, die auch nach dem 1. April weiter tätig sein durften.

Das Engagement für das Institut und später für Kurt Hiller belegen eindrücklich, dass Flato nicht klein beigab, sondern sich trotz erheblicher persönlicher Gefahren weiter für seine politisch belasteten Klienten einsetzte.

Flato hat nachweislich auch wegen des § 175 Angeklagte verteidigt. Bekannt ist der Fall des Fotografen Hans-Joachim von der Hardt, der praktisch von 1933 bis 1945 unter Dauerverfolgung stand, sich aber 1933 zeitweise ins Ausland absetzen konnte. Flato war 1933 sein Anwalt.<sup>12</sup> Flato vertrat aber auch Verwaltungsrechtssachen.

*Das Engagement für das Institut und später für Kurt Hiller belegen eindrücklich, dass Flato nicht klein beigab, sondern sich trotz erheblicher persönlicher Gefahren weiter für seine politisch belasteten Klienten einsetzte.*

So ist zum Beispiel eine Schanklizenzsache aus dem Jahre 1932 bekannt. Der Gastwirt Willy Walther versuchte eine Lizenz für ein Lokal in der Alten Jakobstraße 45, einer Gegend, in der sich damals sehr viele Lokale für Homosexuelle befanden, zu bekommen, die ihm vom Schankaus-



Passfoto Fritz Flato“ aus dem Bestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, digitale Zeichnung durch Helga Lieser

schuss der Gewerbepolizei nicht erteilt wurde. Als Begründung wurde angeführt, dass es schon acht Schankstätten in unmittelbarer Nähe gebe. Über seinen Rechtsanwalt Fritz Flato legte er dagegen Beschwerde ein. Als Argument führte er an, dass es nur sechs Schankstätten seien, außerdem sei die Miete von 450 M auf 230 M herabgesetzt worden, sodass eine Rentabilität gegeben sei. Die Beschwerde wurde trotzdem abgewiesen.<sup>13</sup> Ob es sich dabei um den Versuch handelte, ein weiteres „schwules Lokal“ aufzumachen, kann nicht mit Sicherheit behauptet werden.

Als Rechtsanwalt führte Flato auch die Geschäfte seiner Mutter. Das Haus in der Kommandantenstraße muss sich Ende der Zwanzigerjahre in einem baufälligen Zustand befunden haben, sodass die Baupolizei dringende Reparaturen an der Fassade anmahnte. Flato bat wiederholt um Aufschub, da die Wohnungen teilweise leer stünden und die Mieteinnahmen nicht einmal die Unkosten decken würden. Dieser Zustand muss angehalten haben. Wegen der Enteignung jüdischen Eigentums kam das Haus 1938 unter Zwangsverwaltung.

11 LINK zur Humboldt-Universität Berlin, Archive of Sexology (Brief von Schapiro an Hirschfeld, 15.4.1933, Haeberle-Sammlung in der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin).

12 LAB Rep. 358-02, Nr. 103 709/10.

13 LAB A. Pr. Br. Rep. 031-01, Nr. 4314.

## Exil

Am 6. Dezember 1935 erreichte Fritz Flato mit der Queen of Bermuda (Schwesterschiff der Monarch of Bermuda) New York. Die exakten Umstände seiner Einreise sind nicht geklärt.<sup>14</sup>

Im Februar 1937 holte er seine Mutter Ida aus Berlin nach New York. 1938 emigrierten auch Schwester Else Gerstel mit ihrer Familie über Kuba in die USA und auch Cousin Günther Jacobson (vormals befand sich seine Kanzlei in der Friedrichstraße) lebte mit seiner Familie ab 1935 in den Staaten. Damit war nach bisherigem Kenntnisstand der engeren Familie Flato die Flucht vor dem Holocaust gelungen. Gerstels ließen sich in Berkeley in Kalifornien nieder, wo sie ein Hotel („boarding house“) betrieben. Else Gerstels spät erworbene Haushaltskenntnisse kamen nun der wirtschaftlichen Sicherung der Familie zugute. Mutter Ida zog von New York zu ihrer Tochter nach Berkeley.

1945 wurde Fritz Flato amerikanischer Staatsbürger. Als Bürger traten eine Künstlerin Mary Elizabeth Burnside und eine May Flato auf. Beide sind bislang nicht identifiziert, bei May könnte es sich um eine Tochter des in New York lebenden Bruders Hans gehandelt haben. Bei dieser Gelegenheit beantragte Flato die Umänderung seines Vornamens von Fritz in „Fred“<sup>15</sup> und trat fortan als Fred Flato auf. Als Spitzname blieb offenbar vorher wie nachher „Eff Eff“.

Wegen der Flucht von Ida Flato kam das Haus in der Kommandantenstraße unter Zwangsverwaltung. Ihre Bankkonten und der Hausstand wurden beschlagnahmt. Der Betrag auf den Konten wurde mit etwa 1.000 Mark angegeben, der Hausstand auf 15.000 Mark geschätzt. Es fiel dem Staat zu.<sup>16</sup> 1939 wurde das Haus an den Hamburger Erich Naehring für 105.000 RM unter Wert verkauft.<sup>17</sup>

Wegen der Flucht von Fritz Flato erließ das Finanzamt Berlin-Friedrichstadt im April 1939 einen Steuersteckbrief in Höhe von 18.364 Mark geschuldeter Reichsfluchtsteuer.<sup>18</sup>

Günther Jacobson (\*8.10.1896), Flatos Cousin, studierte erneut Jura und wurde ein erfolgreicher Anwalt. Fritz Flato war dieser Weg verbaut. Sein deutsches Jura-Studium wurde in den USA nicht anerkannt. Er hätte ein weiteres Studium in den USA antreten müssen. Ob er sich darum nicht richtig bemüht hatte oder abgelehnt wurde, ist im Detail nicht bekannt. Während des Krieges fand er Beschäftigung im Büro eines Brokers in der Wallstreet. Nach 1945 verlor er diesen Job und bekam einen kleinen Posten beim jüdischen Hilfsverein. 1945 versuchte er, für die amerikanische Regierung im Rahmen der Kriegsverbrecherprozesse nach Nürnberg zu gehen, wurde aber abgelehnt. Doch einen unbekannt, nicht praktizierenden, ehemaligen deutschen Anwalt wollten die Amerikaner nicht nach Nürnberg schicken. Dies war für ihn offensichtlich ein großer persönlicher Rückschlag.

Letztlich trieb ihn wohl diese Ablehnung und damit eine unbestimmte berufliche Perspektive in den Freitod. Lange Zeit war der einzige Hinweis auf Flatos Tod eine Nebenbemerkung in Hillers Buch „Logos“. Dort schrieb er aus der Perspektive von 1933: „Er [Flato] endete, etwa ein Jahrzehnt später, zu New York in bitterstem Elend durch Freitod.“ (Hiller 1969; 285) Aus den jetzt aufgefundenen Briefen geht hervor, dass der Tod Ende Mai 1949 erfolgte. Günther Jacobson hielt am 12. Juni 1949 bei der Einäscherung die Trauerrede.

14 National Archives and Records Administration: Certificate of Arrival: Fritz Flato von 18.1.1936. Dank an Ralf Dose für die Besorgung dieser Dokumente. Offenbar besuchten Fritz und Ida Flato bereits im April 1935 New York. Ob es sich dabei um eine Reise handelte, die darauf hinzielte, die Ausreise vorzubereiten oder ob sie von den Behörden wieder zurückgeschickt wurden, ist unklar. Sicher ist, dass Fritz Flato dann über Bermuda im Dezember und Ida Flato von Deutschland aus am 2.2.1937 endgültig einreisten.

15 Petition for Naturalization von 19.5.1942/11.6.1945.

16 BLHA Rep. 36A, OFP 9339.

17 LAB B Rep. 206, Acc. 2714, Nr. 3293.

18 Amtsblatt der Reichsfinanzverwaltung 21. Jg., Nr. 16, 7.6.1939, S. 124; Dank an Kerstin Wolff für die Hinweise auf diesen Vorgang.

# Lebensbilder aus Briefen

## Rolf Jungeblut

Dank des Hiller-Nachlasses der Kurt-Hiller-Gesellschaft gelang es, das Umfeld der alten Freundschaftsclique um Hiller und Flato wieder zu rekonstruieren. Einer davon war Rolf Jungeblut, über den bislang kaum etwas bekannt ist.<sup>19</sup> Er war vermutlich Journalist und laut Hiller „anarchistisch“ eingestellt. 1935 lebte er in Florida, wo er eine Gemüsefarm betrieb. Anfang 1935 nahm Hiller noch aus Prag brieflich wieder Kontakt mit ihm auf. Jungeblut scheint in dieser Zeit auch mit Flato korrespondiert zu haben. Im Schreiben vom 26. Februar 1935 teilte Jungeblut Hiller mit, dass Flato und seine Mutter im Frühjahr die Flucht in die USA planten. Offenbar kamen Faktoren dazu, die das Vorhaben zunächst hinausschoben. Am 26. September 1936 teilte Jungeblut Hiller mit, dass Flato zu Besuch auf der Farm sei, ordentlich mithelfen müsse und jetzt in New York sicher eine „Gemüsedepression“ habe. Süffisant ergänzt er, dass Flato in New York nichts zu vermissen brauche, was er „an Anatomie [in seinem Lodderbett] begehrt“. Außerdem teilte er Hiller Flatos New Yorker Adresse mit. Danach wurde der Briefwechsel für gut zehn Jahre unterbrochen und erst am 5. November 1945 wieder aufgenommen. Jungeblut berichtete, dass er während des Krieges in New York im Office of War Information zusammen mit Hans Siemsen und Hans Meyer vom *Berliner Tageblatt* gearbeitet habe, nach dem Krieg aber wieder auf seine Farm zurückgekehrt sei. Fritz Flato habe während des Krieges in einem „broker house“ in der Wallstreet gearbeitet, sehe sich aber „gegenwärtig“ nach einem neuen Wirkungskreis um.

In einem Schreiben vom 26. März 1946 teilt Jungeblut Hiller mit, dass Flato versuche, Anschluss an die War Crimes Commission in Washington zu finden. Allerdings kritisiert er auch, dass Flato in den Jahren davor nichts getan habe, was ihn dafür qualifizieren würde. Die „Ausgeglichenheit“ und „Zähigkeit“ seiner Mutter habe Sohn Flato jedenfalls nicht. Jungeblut korrespondierte auch regelmäßig mit Ida

Flato. Ein paar Monate später, am 26. November 1946, berichtete er dann, dass Flatos Plan, für die Regierung nach Nürnberg zu gehen, gescheitert sei. Die Absage habe ihm einen schweren Schlag versetzt.

---

*...Drei Tage später erhielt Dick Richards einen Abschiedsbrief von Flato mit den Wohnungsschlüsseln und einem Scheck für die Beerdigungsangelegenheiten. Flato hatte sich mit Gas und zusätzlich Äther in der Küche vergiftet.*

---

Am 6. Januar 1950 berichtete Jungeblut über den Tod Flatos im Mai 1949. Er, Jungeblut, habe sich im Mai in New York befunden und Flato ein- bis zweimal die Woche gesehen. Dieser habe durch den jüdischen Hilfsverein einen Job bei den United Synagogues bekommen, schlecht bezahlt, aber er sei nicht unzufrieden gewesen. In dieser Zeit sei in seiner Abwesenheit seine Wohnung durch einen früheren „beau“ ausgeraubt und Wertsachen, Schreibmaschine und Radio seien gestohlen worden. Drei Tage vor seinem Tod hätten Jungeblut und sein Freund Dick Richards noch Flato besucht und nicht den Eindruck besonderer Niedergeschlagenheit gehabt. Drei Tage später erhielt Dick Richards einen Abschiedsbrief von Flato mit den Wohnungsschlüsseln und einem Scheck für die Beerdigungsangelegenheiten. Flato hatte sich mit Gas und zusätzlich Äther in der Küche vergiftet. Die Bewohner waren auf den Geruch aufmerksam geworden und hatten bereits die Polizei verständigt. Jungeblut merkte an, dass Flato zwei Jahre zuvor ebenfalls mit Gas einen Suizidversuch unternommen habe, aber gerettet worden sei. Bei Wiederholung war ihm die Unterbringung in eine Nervenheilanstalt angedroht worden. Günther Jacobson kümmerte sich um

<sup>19</sup> Kurt-Hiller-Gesellschaft: Briefwechsel Jungeblut - Hiller 22.2.1935 bis 2.4.1951.



die Einäscherung, Jungeblut und Richards kümmerten sich um die Haushaltsauflösung, schickten Wertsachen und Fotos an die Mutter und vernichteten alle Post und privaten Unterlagen. Auch schickten sie an Hiller einige Fotos von Flato.<sup>20</sup>

Jungeblut vermutete als Auslöser die Ankündigung der United Synagogues Flato während der Sommerferien nicht beschäftigt zu wollen. Jungeblut schließt nüchtern: „Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde, dass mich Fritz' Tod stark erschüttert hätte. Seine Handlung war wohl unabwendbar. Sie war von seinem Standpunkt aus sogar ganz rational.“

## Erwin Weidling

Der in Berlin-Zehlendorf niedergelassene Arzt Erwin Weidling kannte wohl die Flatos, gehörte aber vor 1933 nicht zum direkten Umfeld der Hiller-Gruppe, sondern eher zu einem Kreis, der in den Hiller-Briefen als „Rolfkreis“ (= Rolf Jungeblut) bezeichnet wird. Offenbar heiratete er 1936 und hatte sich so durch den Nationalsozialismus retten können. Er soll ein Freund von Rolf Italiaander (1913–1991) gewe-

Am 20. Januar 1950 teilte Jungeblut Hiller seine Pläne für eine Deutschlandreise mit, in deren Anschluss er auch nach England fahren wollte. Von Ida Flato legte er ein Schreiben bei, in dem diese ihre Trauer über Fritz mitteilte. Am 28. Januar 1950 sandte er noch einen Brief Richard Linserts aus dem Nachlass Flatos an Hiller nebst einigen „Columbia-Photos“ (so Hillers handschriftlicher Eintrag). Während der Deutschlandreise besuchte er Erwin Weidling in Berlin, aber nicht Benjamin Hartwig, beide aus dem alten Freundeskreis. Warum er Hartwig nicht sah, begründete er in einem Brief vom 2. April 1951: Hartwig habe sich angesichts Flatos Tod nicht sonderlich „berührt“ gezeigt.

sen sein und war somit auch ein Vermittler zwischen der alten und der neuen Emanzipationsgeneration. Nach dem Krieg stand Weidling in Briefkontakt mit Ida Flato, kannte auch Benjamin Hartwig und Rolf Jungeblut und korrespondierte einige Male mit Kurt Hiller, wobei sie sich über den Gesundheitszustand von Ida Flato austauschten.

## Benjamin Hartwig

Ein enger Freund von Fritz Flato und später auch von Kurt Hiller war Benjamin Hartwig (Dobler 2010). 1930 war er etwa 21 Jahre alt, als Hiller ihn bei Flato kennenlernte. Dass die Beziehung zwischen Hartwig und Flato auch sexuell war, kann man positiv unterstellen. Hartwig scheint die intellektuellen Herren vor allem durch seinen trainierten Körper beeindruckt zu haben. Er arbeitete als Sportlehrer und Sportmasseur, trainierte offenbar täglich und war bei Flato als „Mädchen für alles“, vor allem als Chauffeur, angestellt. Um 1936 war auch Benjamin Hartwig eine Ehe eingegangen. Es soll in dieser Zeit ein größeres Ermittlungsverfahren der Gestapo gegen die Reste der alten Hiller-Flato-

to-Clique gegeben haben.<sup>21</sup> Man habe dabei nach einem Hartwig Benjamin gesucht. So gewarnt zog sich Benjamin Hartwig in den Ehehafen zurück, zeugte zwei Kinder und hielt sich von allen schwulen Betätigungen fern.

Nach dem Krieg nahm Hartwig sowohl zu Flato, dessen Mutter als auch zu Hiller wieder Kontakt auf. In den Briefen an Hiller berichtete er, dass auch seine Frau früher bei den Flatos „geschrieben“ habe (als Stenotypistin?), und mahnte zur Vorsicht in den Briefen, da sie „sich natürlich einen Psalm zusammen reimen“ könne, was darauf hin-

21 Obwohl die näheren Umstände nicht bekannt sind, existiert ein Vorgang von 1940/41, in dem es auch um Fritz Flato geht: Im Jahre 1940 wurde der Stricher Oskar St. aus Charlottenburg von der Gestapo verhaftet. Er wurde in insgesamt 51 Fällen wegen des Verstoßes gegen den § 175 angeklagt. St. sagte auch über einen jüdischen Anwalt „Flatow“ aus, den er als Portier eines Nachtlokals 1932 kennengelernt habe. Bis 1935 sollen sie sich mehrere Male zu sexuellen Spielchen getroffen haben, wofür „Flatow“ bezahlt habe. Aus der Akte wird deutlich, dass die Beamten der Geheimen Staatspolizei offensichtlich keinen Zusammenhang zu dem Schwulenaktivisten Fritz Flato herstellen konnten. Die Polizeibeamten, die dieses Wissen aus der Weimarer Zeit noch hätten haben können, waren bis 1940 fast ohne Ausnahme ausgetauscht worden (LAB A Rep. 358-02, Nr. 63 489).

20 Diese befanden sich nicht im Hiller-Nachlass.

deutet, dass damals mit Homosexualität offen umgegangen wurde. Er schreibt, dass Flato ein Motorboot besessen hatte, auf dem sie oft unterwegs waren, auch von einer gemeinsamen Reise in die Schweiz ist die Rede und von den Skatabenden im Hause Flato. All dies deutet auf ein sehr enges Verhältnis hin. In Hartwigs Familie wurde Fritz Flato als „der Onkel aus Amerika“ bezeichnet, der ab und zu Kaffee nach Berlin schickte.

---

*Er schreibt, dass Flato ein Motorboot besessen hatte, auf dem sie oft unterwegs waren, auch von einer gemeinsamen Reise in die Schweiz ist die Rede und von den Skatabenden im Hause Flato. All dies deutet auf ein sehr enges Verhältnis hin.*

---

Über die Zeit nach 1933 berichtete Hartwig, dass Flato das Notariatspatent durchaus noch besessen habe und ihm dies erst 1935 entzogen worden sei, danach habe er auch seine Rechtsanwaltszulassung beim Gericht verloren. Er sei dann ins Krankenhaus gekommen und danach nach „Amerika“ gegangen. Hartwig selbst habe sich von Flato zurückgezogen, „weil Fritz mächtig angegeben“ habe, dies habe ihn selbst in Gefahr gebracht.

Hartwig war es schließlich, der 1949 Hiller über Flatos Tod berichtete. Weidling hatte es von Jungeblut erfahren und

Hartwig entsprechend informiert. Hiller wiederum setzte sich daraufhin mit Jungeblut und Weidling in Verbindung. Alle kümmerten sich dann schriftlich um die Mutter. Am Anfang war die Todesursache noch nicht klar. Hartwig schrieb: „[...] und dann bekam ich noch einen Brief von Dr. E. Weidling mit einer sehr sehr traurigen Mitteilung. Unser gemeinsamer Freund Dr. F. Flato ist leider heimgegangen. Wie und wo konnte ich leider bis heute noch nicht feststellen. Schade, wiederum ein alter Freund dahin [...] Jetzt wieder einen, mit dem man lange Zeit sehr viele nette Stunden verbracht hatte, wundervolle Reisen und gemeinsame Interessen verbanden uns und lange Zeit war das Freundschaftsband zwischen uns fest geschmiedet wie Eisen. Jetzt nach dem Kriege zehrten wir von den gemeinsamen Erlebnissen unserer damaligen schönen Zeit. [...] Vielleicht können Sie etwas Näheres über die Todesursache unseres Freundes erfahren, würde mich sehr darüber freuen. [...]“<sup>22</sup> Ohne noch Näheres zu wissen, vermutet Hiller in den Folgebriefen Suizid und Hartwig mutmaßt, dass der Tod die Folge des ausschweifenden Lebenswandels von Flato gewesen sei. Hiller berichtet dann 1950, dass unter den Fotos, die er über Jungeblut aus dem Nachlass von Flato erhalten hatte, auch eine Abbildung von Hartwig war.

Hartwig wurde 1950/51 auch in Wiedergutmachungsfragen sowohl für Hiller als auch Ida Flato aktiv. Er besorgte die entsprechenden Formulare und besichtigte das Grundstück in der Kommandantenstraße, von dem er nur berichten konnte, dass alles restlos zerstört war.

## Peter Martin Lampel

Peter Martin Lampel, ebenfalls zum alten Netz gehörend, berichtete am 16. Dezember 1939, gerade erst in New York angekommen, an Hiller: „Flato lebt unter ausgezeichneten Verhältnissen auf Kosten seines Bruders [...]“. Er lasse seine Mutter unter seiner „Hysterie und Primadonnenallüren“ leiden.<sup>23</sup> Lampel und Flato standen lange vor dieser Zeit in Briefkontakt. Es sind Briefe aus dem Jahr 1938 bekannt, als Lampel noch in Australien lebte, aus denen hervorgeht, dass sich Flato bei amerikanischen Zeitungsverlagen und Verlegern für Veröffentlichungsmöglichkeiten für Lampel einsetzte. Dabei spielt auch ein Richard Flato eine Rolle, der eben-

falls direkt mit Lampel korrespondierte.<sup>24</sup> Dieser Richard Flato ist bislang nicht genau identifiziert. Es könnte sich um einen Sohn Hans Flatos handeln. Eines der Grundprobleme, das in den Briefen angesprochen wird, ist das mangelhafte Englisch von Lampel, ein Schicksal, das im Übrigen viele deutsche Schriftsteller im Exil mit ihm teilten. Beide Flatos mahnen ihn sein Englisch zu verbessern, weil er sonst keine Chancen mit Veröffentlichungen habe.

<sup>22</sup> Benjamin Hartwig an Kurt Hiller 18.8.1949.

<sup>23</sup> Kurt-Hiller-Gesellschaft: Briefwechsel Lampel an Hiller, 16.12.1939.

<sup>24</sup> Briefwechsel Flato - Lampel, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Nachlass Peter Martin Lampel.

Am 19. November 1939 schrieb Flato an Lampel einen mahnenden, beißend-satirischen Brief, in dem er ihn unter anderem als „dummes Armloch“ bezeichnete und sich in der Grundtendenz beschwerte, dass er ihm seit Jahren helfen wolle in den USA Fuß zu fassen, von Lampel aber, inklusive schlechter Englischkenntnisse, wenig komme. Er machte ihm ziemlich deutlich klar: „Also erstens kennt Sie hier kein Mensch. Keins Ihrer Werke ist ins Englische übersetzt. Leider. Dazu fürchte ich, ist es jetzt wohl zu spät. Man kann ja wohl mal darüber nachdenken, ob nicht vielleicht die ‚Revolte‘<sup>25</sup> heute noch dazu geeignet wäre. Jedenfalls darin liegt nach meiner und anderer Leute Ansicht ein enormes handicap. Niemand kennt den Kerl hier.“<sup>26</sup> Lampel schien beleidigt gewesen zu sein und schrieb in Folge an Hiller die oben genannten Zeilen, dass Flato in Saus und Braus lebe, und an Flato eine Postkarte, die diesen sehr berührte und ihn veranlasste am 17. Dezember 1939 mit einem Brief zu antworten, in dem wieder viele Belehrungen über das Leben in den USA folgten. Offenbar kühlte sich jedoch

das Verhältnis mit der Zeit ab. Am 1. Juli 1946 berichtete Lampel Kurt Hiller über eine zufällige Begegnung mit Rolf Jungeblut und Flato in New York: „Jungeblut, – ich traf ihn einmal für Minuten auf der ‚Tauenzien‘ [sic] von New York, wohin ich mich bloss verirrt hatte. Er und Flato, – den ich seit Jahren völlig aus den Augen verlor, damals schien er verschwinden zu wollen, mochte keine Adresse angeben – nicht bloss reichlich ordinär, sondern ausgesprochen verkommen angetan und aufgemacht, vielleicht gehörte das zum ‚Sport‘. Die Jungeblutsche Herrlichkeit auf der – oder den Florida-Farmen (?) – Sie müssten erst mal hier erleben, was an Übertreibungen geleistet wird, – scheint mir ausnehmend bescheiden u. Jungeblut selbst typisch dafür, gross anzugeben – und dahinter steckt nix – nix! Das aber, wie Sie verlangten, vertraulich, ich bin weder in Jungebl. noch Flatotypen irgend interessiert. Es sind die Schmarotzer des Lebens und der Leute, die hinter ihnen etwas besonderes glauben.“<sup>27</sup> Hiller stimmte ihm im Antwortbrief zu.

## Ida Flato

Ida Flato und Kurt Hiller korrespondierten zwischen 1946 und 1954 regelmäßig miteinander, wobei nicht nur Höflichkeiten und Glückwünsche zu den verschiedenen Geburtstagen ausgetauscht wurden, sondern auch die jeweiligen Ansichten über Politik, Literatur und den Freundeskreis.<sup>28</sup> Hiller schickte regelmäßig seine Bücher und Artikel an Ida Flato. Obwohl sie im zunehmenden Alter immer kränker wurde, vor allem ihre Sehkraft abnahm, zeichnet sich in den meisten Briefen das Bild einer Frau ab, die noch regelmäßig am geistigen Leben ihrer Zeit Anteil nahm obwohl sie alle ihre Söhne überlebt hatte.

Am 28. September 1949 schrieb sie zum Tode ihres Sohnes an Hiller: „[...] Die Nachricht von dem Hinscheiden meines geliebten Fritz kam so plötzlich und unerwartet zu mir, daß ich den Chock nicht überwinden kann. Ich kann Ihnen, lieber Dr. leider auch nichts Näheres berichten, er fühlte sich in Amerika nicht wohl, er hatte viel Pech hier, besonders in der letzten Zeit wollte ihm nichts glücken. Einige gute Freunde wie Rolf u. Dirk u. Georg Arons zum Beispiel hiel-

ten treu und liebevoll zu ihm. Der letztere wollte ihn auf seine Kosten nach drüben schicken um sich dort umzusehen in der Heimat, aber es kam nicht dazu, was ich so unendlich bedauere. – Auch mein Sohn Hans ist seit einigen Jahren sehr krank, die Ärzte wissen keinen Rat [...].“

---

*Hiller schickte regelmäßig seine Bücher und Artikel an Ida Flato. Obwohl sie im zunehmenden Alter immer kränker wurde, vor allem ihre Sehkraft abnahm, zeichnet sich in den meisten Briefen das Bild einer Frau ab, die noch regelmäßig am geistigen Leben ihrer Zeit Anteil nahm obwohl sie alle ihre Söhne überlebt hatte.*

---

Schon ein Jahr später musste sie den Tod von Hans melden: „Am Schluß muß ich Ihnen meine große Trauer berichten. Am 6. Sept. ist mein Sohn Hans nach langem Kranksein gestorben, sanft eingeschlafen. Ich mußte meine drei geliebten Söhne vor meinem Ende verlieren, bin

25 Gemeint ist „Revolte im Erziehungsheim“ von Lampel.

26 Gemeint ist „Revolte im Erziehungsheim“ von Lampel.

27 Kurt-Hiller-Gesellschaft: Briefwechsel Lampel an Hiller, 1.7.1946.

28 Kurt-Hiller-Gesellschaft: Briefwechsel Kurt Hiller - Ida Flato.

einsam geworden, sehne mich so sehr nach dem Ende, nach Erlösung, es gibt keinen Trost für mich.“<sup>29</sup> Schon wenige Monate später, am 9. März 1951, starb ihr Neffe, Fritz Flatos Cousin Günther Jacobson. Sie berichtete Hiller: „Ich weiß nicht, ob Sie meinen Neffen, den Anwalt Günther Jacobson kannten oder vom ihm hörten. Er war im Alter von Fritz, beide wuchsen in Freundschaft zusammen auf bis Günther früh nach Amerika ging und dort Jura studierte. Er arbeitete hart und hatte es jetzt zu einem großen Namen gebracht, da erkrankte er an Cancer, nahm sich aber nicht die Zeit an sich zu denken, schlug Operation etc. aus, und so ging einer der liebenswertesten u. angesehensten Menschen zu Grunde unter den schrecklichsten Qualen lange leidend. Weihnachten flog meine Tochter nach N. Y. um ihn noch einmal zu sehen, es beglückte ihn. Diesen Freitag ist er erlöst worden. Er war seiner Mutter einziges Kind, seine Frau und zwei prächtige Kinder Sohn und Tochter haben viel verloren. Er hatte Fritz noch einen schönen lieben Nachruf gehalten!“<sup>30</sup>

Sommer bis Herbst 1951 trug sich Hiller offenbar mit der Idee, er könne im alten Flato'schen Haus in der Kommandantenstraße wohnen. Ida Flato trieb ihm diesen Gedanken aus und berichtete, dass das Haus völlig ausgebombt und die Trümmer bereits abgetragen worden seien. „Ihr Zweifel an dem verbombten Haus in der Kommandantenstraße, wo kein einziges mehr steht, ist nicht berechtigt. Dr. Weidling und Rolf J. haben die Trümmer besucht und dabei die amerikanische Zone an einer Ecke fest gestellt. Weidling schickte mir die Photographie, jetzt sind die Trümmer vor einiger Zeit abgetragen. Leider könnte ich Sie lieber Dr. dort nicht beherbergen, so gern ich es möchte.“<sup>31</sup>

Im zunehmenden Alter fiel ihr das Schreiben schwerer. Die letzte Karte richtete sie am 26. September 1954 an Hiller: „Ich wäre Ihnen dankbar wenn Sie mir manchmal ein paar Worte schreiben, ich kann es nicht mehr. In aller dankbaren Liebe Ihre alte Freundin Ida“ – und unterschrieb mit ihrem Mädchennamen „Salomon“. Else Gerstel teilte Hiller am 16. August 1955 mit, dass Ida Flato am 4. Juni 1955 im Alter von 93 Jahren gestorben war. Sie hatte nie wieder deutschen Boden betreten.

29 Ida Flato an Kurt Hiller, 3.10.1950.

30 Ida Flato an Kurt Hiller, 11.3.1950 – ggf. falsches Datum, lt. Poststempel 1951.

## Kurt Hiller

Im Hiller-Nachlass fand sich nur ein Brief von Fritz Flato an Kurt Hiller<sup>32</sup> vom 8. November 1945. Wegen seiner Einzigartig- aber auch Eigentümlichkeit soll er hier komplett dokumentiert werden:

*Lieber Kurt Hiller: -*

*eine der Freuden, die uns das Ende dieses Krieges gebracht hat, ist die Stimme alter Freunde, die man wieder aus fernen Teilen des Globus vernimmt. Und nicht nur das. Sie befinden sich nicht mehr in Not und müssen auch nicht mehr täglich um ihr Leben fürchten. Allein, die Freude ist nicht zu allzu groß. Zu viele sind es, von denen wir nichts mehr hören können. Man hat Hitler und seine Bande Judenschlächter genannt; ich weiß nicht, sie sind in viel größerem Umfang Mörder von ‚Ariern‘ gewesen.*

*Was mich am meisten deprimiert, ist, dass die Welt durch all diese entsetzlichen Erfahrungen nicht viel gewonnen zu haben scheint. Ich muss nicht ins Detail gehen. Sie wissen sicher, was ich meine. Nicht einmal jetzt werden Sie und ich jeden Tag erleben, an dem sich der menschliche Geist von der Liebe zum Frieden zwischen den Nationen und zu den Grundrechten gewöhnlicher Menschen leiten lässt. Es kommt mir vor, wie ein ewiger Kampf. Gewisse kulturelle Aspekte sind in diesem allgemeinen Bild viel zu nichtig und unbedeutend.*

*Ich bin jetzt amerikanischer Staatsbürger, und diesem Land nicht nur dankbar, sondern auch stolz. Keine andere Nation kann es hinsichtlich der [Erreichung der] Ziele der Menschheit mit den bisherigen Leistungen der USA aufnehmen. Aber ich gebe gerne zu, dass selbst hier, in einem so riesigen, so reichen, so jungen und immer noch so im Aufbruch befindlichen Land vieles zu wünschen übrig bleibt, hauptsächlich im innen-politischen Bereich. Die Außenpolitik der USA ist weniger imperialistisch als die Politik aller anderen Nationen, und ich meine [wirklich] alle.*

*Ich verspüre keinerlei Wunsch, nach Deutschland zurückzukehren. Es wird noch auf Generationen hinaus die Spuren des Gifts aufweisen. Es kann jedoch sein, dass ich schon recht bald im Auftrag der Regierung hinüberfahren muss. Ich stehe in Verbindung mit dem Kriegsministerium und dem Außenministerium. Aber Deutschland ist nicht mehr „mein Land“.*

*[...]*

*Bis dann, Kurt Hiller. Ich bin sehr froh, von Ihnen gehört zu haben, und hoffe, erneut von Ihnen zu hören.*

<sup>31</sup> Ida Flato an Kurt Hiller, 2.9. 1951.

<sup>32</sup> Fritz Flato an Kurt Hiller, 8.11.1945 in Englisch. Übersetzung von Robin Cackett.

# Schlussbetrachtung und Würdigung

Die Familie Flato steht exemplarisch für den klassischen Aufstieg und gewaltsamen Fall einer deutschen Unternehmerfamilie jüdischen Glaubens. Obwohl die engere Familie den Holocaust im Exil überlebte, war die Vertreibung so nachhaltig, dass sie bis heute aus der Erinnerung getilgt wurde. Das Standardwerk „Juden in Kreuzberg“ (1991) nennt die Familie nicht, erst Simone Ladwig-Winters holt in „Anwalt ohne Recht“ (1998; 2007) die Erinnerung an Fritz Flato und Günther Jacobson zurück.

Ins Auge stechen die starken Frauenfiguren in der Familie. Über Lea Levin, Clara Flato, Ida Flato bis hin zu Else Gerstel werden die Geschicke der Familie von Frauen geleitet und weitergetragen. Ida Flato schließlich überlebt ihren Ehemann und ihre drei Söhne. Noch im hohen Alter ist sie in Kontakt mit dem Freundeskreis ihres Sohnes Fritz lange über dessen Tod hinaus. Ihre einzige Tochter Else Gerstel tritt quasi in ihre Fußspuren. Auch deren Mann Alfred Gerstel stirbt bereits früh 1954 in den USA. Else hält nun die Fäden zusammen, ihre Enkelkinder und deren Familien leben heute in den USA. Else Gerstel stirbt 1991 und sorgt noch dafür, dass ihre Unterlagen nach München ins Institut für Zeitgeschichte kommen, wo sie bislang einer intensiven Aufarbeitung harren. Der Familienzweig über Anna Bruck, geb. Flato, lebt heute in der Familie von Frank Thomas Koch in Berlin weiter.

Fritz Flato wurde 1895 in Berlin-Kreuzberg geboren. Er studierte in Breslau (heute Wroclaw) Jura und schloss 1923 das Studium mit einer Promotion ab. Im elterlichen Haus in der Kommandantenstraße 63/64 ließ er sich als Anwalt

und Notar nieder. Seit Anfang der 1920er Jahre engagierte er sich im Wissenschaftlich-humanitären Komitee, der 1897 gegründeten ersten Menschenrechtsgruppe, die sich für die Streichung des § 175 RStGB einsetzte. Er gehörte dort zum Vorstand, blieb aber in der zweiten Reihe hinter den Führungsfiguren wie Magnus Hirschfeld, Kurt Hiller, Richard Linsert oder Otto Juliusburger. Er wurde dort offenbar zum durchaus erfolgreichen Hausjuristen. Flato verteidigte Angeklagte nach § 175 Reichsstrafgesetzbuch, war Anwalt von Peter Martin Lampel und Kurt Hiller, als dieser 1933 im KZ Oranienburg interniert war.

Flato verteidigte auch Verlage und Autoren vor dem Prüfungsausschuss für Schund- und Schmutzschriften, so den Verleger Friedrich Radszuweit, der viele Lesben- und Schwulenzeitschriften verlegte oder den Psychoanalytiker Wilhelm Reich.

Aufgrund seiner jüdischen Herkunft wurde Flato um 1934 die Anwaltslizenz aberkannt. 1935 emigrierte er nach New York, holte 1937 seine Mutter nach.

In New York gelang es Flato jedoch nicht, richtig Fuß zu fassen, auch weil sein Jurastudium dort nicht anerkannt wurde. Er schlug sich mit Gelegenheitsjobs durch. 1945 versuchte er, für die amerikanische Regierung nach Nürnberg zu gehen, wurde aber abgelehnt. Offenbar hatte er in die juristische Aufarbeitung der Naziverbrechen große Hoffnung gesetzt. Nach Deutschland wollte er nicht zurück, aber in den USA konnte er keine berufliche Perspektive für sich finden. „Ich verspüre keinerlei Wunsch, nach

Deutschland zurückzukehren“, schrieb er 1945 an Kurt Hiller. „Es wird noch auf Generationen hinaus die Spuren des Gifts aufweisen.“ Welch prophetische Weitsicht er bewies.

---

*„Ich verspüre keinerlei Wunsch, nach Deutschland zurückzukehren“, schrieb er 1945 an Kurt Hiller. „Es wird noch auf Generationen hinaus die Spuren des Gifts aufweisen.“ Welch prophetische Weitsicht er bewies.*

---

Aus den verschiedenen Äußerungen seines Umfeldes in den Briefen zeichnet sich ein Bild ab, wonach Flato trotzdem das Leben genoss. Besonders bei Peter Martin Lampel meint man den Vorwurf von „Tuntigkeit“ herauszulesen. Flato war nicht der Typ des Intellektuellen, der noch unbedingt ein Buch oder ein Theaterstück schreiben musste, und offenbar auch nicht so ehrgeizig, eine zweite berufliche Karriere zu starten.

Im Mai 1949 beging er Suizid in New York.

Sein Schicksal erinnert fern an das von Klaus Mann. Dem Faschismus konnte er trotzen, dem Frieden nicht.



# Gedenkstele für Fritz Flato

Am 14. September 2011 wurde in der Kreuzberger Kommandantenstraße 63 eine Gedenkstele für Fritz Flato eingeweiht. Hier hatte das Geburtshaus von Fritz Flato gestanden, in dem sich in den 1920er Jahren auch seine Anwaltskanzlei befand. Ermöglicht wurde dies durch eine Kooperation des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg mit der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung der zuständigen Senatsverwaltung als eine Maßnahme im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt“. Das Grundstück wurde von der Wohnungsbaugesellschaft Mitte zur Verfügung gestellt. Die Pflege hat der Landesverband Berlin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) übernommen. Damit wird ausgedrückt, dass ein breites gesellschaftliches Bündnis sich für den Respekt vor Menschen einsetzt, die wegen ihrer Religion, Weltanschauung, ethnischen Herkunft oder der sexuellen Orientierung in der Geschichte verfolgt wurden und heute noch von Diskriminierung und Gewalt bedroht werden.

Solche Gedenkorte tragen dazu bei, an die Geschichte von LSBTI und das geschehene Unrecht zu erinnern. Berlinerinnen und Berliner ebenso wie Gäste der Stadt aus aller Welt werden über die Geschichte informiert, und insbesondere der jungen Generation wird vermittelt, dass der Schutz vor Diskriminierung, Gleichbehandlung und Wertschätzung von Vielfalt demokratische Errungenschaften sind, die nach wie vor und für die Zukunft aktiv von der Gesellschaft gelebt und verteidigt werden müssen.

*Am 14. September 2011 wurde in der Kreuzberger Kommandantenstraße 63 eine Gedenkstele für Fritz Flato eingeweiht. Solche Gedenkorte tragen dazu bei, an die Geschichte von LSBTI und das geschehene Unrecht zu erinnern.*



Foto von der Gedenkstele in der Kommandantenstraße 62, Foto: SenArbIntFrau



# Literatur

**Becker, Ernst Wolfgang (Hg.):** Theodor Heuss: Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945-1949, München 2007.

**Dobler, Jens:** Von anderen Ufern – Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain, Berlin 2003.

**Dobler, Jens:** Schwules Leben in Berlin zwischen 1945 und 1969 im Ost-West-Vergleich, in: Pretzel, Andreas / Volker Weiss (Hg.): Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik, Hamburg 2010, S. 152-163.

**Flato, Fritz:** Der Einfluß von Veränderungen in der Rechtssphäre des Vollmachtgebers auf die bürgerliche und zivilprozessuale Vollmacht. Dissertation an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 1923.

**Hergemöller, Bernd-Ulrich (Hg.):** Mann für Mann. Biographisches Lexikon zur Geschichte von Freundesliebe und mann männlicher Sexualität im deutschen Sprachraum, Münster 2010, S. 715-716.

**Hiller, Kurt:** Leben gegen die Zeit (Logos), Reinbek 1969, S. 233.

**Hiller, Kurt:** Leben gegen die Zeit (Eros), Reinbek 1973, S. 87.

**Juden in Kreuzberg.** Fundstücke, Fragmente, Erinnerungen, Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Berlin 1991.

**Ladwig-Winters, Simone / Rechtsanwaltskammer Berlin (Hg.):** Anwalt ohne Recht. Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933, 2. Auflage, Berlin 2007.

**Nagel, Anne Chr. (Hg.):** Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus, Stuttgart 2000, S. 218-232.

**Peglau, Andreas:** Verbotene psychoanalytische Schriften im Nationalsozialismus. Das Beispiel Wilhelm Reich, in: Schoeps, Julius H. / Tress, Werner (Hg.): Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933, Hildesheim u. a. 2010, S. 305-340, hier 321-325.

# Chronologie des Lebens von Fritz Flato

## 1895

4. Januar 1895 Geburt in Berlin.

Eltern: Ida Flato, geborene Salomon, geboren 23.7.1862 und Max Flato, geboren 30.11.1855.

Geschwister: Hans (\* 1887), Walter (\* 1889), Else (\* 1891).

## Bis 1917

Gymnasium.

## 1918

Nach dem Abitur Teilnahme am Ersten Weltkrieg (auch sein Bruder Walter war Soldat).

## 1920er Jahre

Mutter Ida stand in einem engen Kontakt zur Mutter von Kurt Hiller, Schriftsteller und ebenfalls Rechtsanwalt (in Kreuzberg geboren). Vermutlich kannten sich Hiller, der schon während der Kaiserzeit zum Wissenschaftlich-humanitären Komitee stieß, und Flato bereits aus der Kinderzeit.

Fritz Flato war schon seit Anfang der Zwanzigerjahre im WhK Mitglied, aber erst seit November 1929 im Vorstand aktiv. Zunächst war er Kassierer. Ab März 1930 wurde er erster Beisitzer der Geschäftsführung und Vorstandsmitglied und war zuständig für Rechtsangelegenheiten.

## 1923

Promotion in Breslau (heute: Wroclaw) : Der Einfluß von Veränderungen in der Rechtssphäre des Vollmachtgebers auf die bürgerliche und zivilprozessuale Vollmacht, Breslau 1923, Betreuer Prof. Manigk.

## 1925

Lässt sich als Rechtsanwalt (später auch Notar) nieder. Adresse Kommandantenstraße 63/64.

## 1933/35

Entzug der Zulassung als Anwalt und Notar vermutlich um 1934/35.

## 1935

Auswanderung am 6.12.1935 nach New York mit der „Queen of Bermuda“. Nennt sich seither „Fred“ Flato.

## 1938

Das Haus wird unter Zwangsverwaltung gestellt, 1939 „ariisiert“ und verkauft.

## 1945

Der Komplex in der Kommandantenstraße wird durch alliierte Bomben zerstört.

## 1935 bis 1945

Fritz Flato konnte in New York nicht richtig Fuß fassen. Sein deutsches Jura-Studium wurde in den USA nicht anerkannt. 1945 versuchte er, für die amerikanische Regierung nach Nürnberg zu gehen, wurde aber abgelehnt, was für ihn einen großen persönlichen Rückschlag bedeutete. 1945 wurde er arbeitslos und bekam einen kleinen Posten beim jüdischen Hilfsverein.

## Mai 1949

Suizid von Fritz Flato in New York. Kurz vorher sei seine Wohnung ausgeraubt, auch sei ihm angekündigt worden, im Sommer unbezahlten Urlaub nehmen zu müssen, so dass er ohne Einkommen dagestanden wäre.

## 12.6.1949

Beerdigung von Fritz Flato.

# Impressum

Diese Veröffentlichung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung von politischen Parteien verwendet werden.

Die Expertise wurde erstellt vom Schwulen Museum\* Berlin.

Autor: Dr. Jens Dobler, Historiker

Stand der Recherchen: Dezember 2010

## Herausgeberin:

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (LADS)

Salzburger Straße 21–25 | 10825 Berlin

Telefon: 030-9028-1866

Internet: [www.berlin.de/lads/lasbti](http://www.berlin.de/lads/lasbti)

E-Mail: [antidiskriminierungsstelle@senjustva.berlin.de](mailto:antidiskriminierungsstelle@senjustva.berlin.de)

## Redaktion:

Florencio Chicote, Lela Lähnemann

E-Mail: [LSBTI@senjustva.berlin.de](mailto:LSBTI@senjustva.berlin.de)

## Gestaltung und Druck:

[www.avitamin.de](http://www.avitamin.de)

[www.prototypprint.de](http://www.prototypprint.de)

## ViSdP:

Pressestelle der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Tel. 030-9013-3622

E-Mail: [pressestelle@senjustva.berlin.de](mailto:pressestelle@senjustva.berlin.de)

Dezember 2016

## Bildnachweis:

Umschlagfoto und Foto Seite 13: Familienfoto der Flatos um 1990; Privatbesitz Dr. Frank Thomas Koch

Seite 6: Foto Senator Dr. Dirk Behrendt; © Arno

Seite 16: Abbildung aus den Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Nr. 27, Februar/März 1930, S. 254; aus dem Bestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft

Seite 19: Titelblatt der Zeitschrift „Die Freundin“, Jg. 5 vom 2. Juli 1929; aus dem Bestand des Schwulen Museums\* Berlin

Seite 22: Passfoto Fritz Flato, 1935; aus dem Bestand der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, digitale Zeichnung durch Helga Lieser

Seite 31: Foto von der Gedenkstele in der Kommandantenstraße 62, 2011; Foto: SenArbIntFrau

ISBN: 978-3-9816391-8-6

Selbstbestimmung  
Akzeptanz sexuelle Vielfalt  
Berlin Akzeptanz  
Selbstbestimmung  
sexuelle und geschlechtliche Vielfalt  
geschlechtliche Vielfalt Berlin  
Selbstbestimmung  
Berlin **AKZEPTANZ**  
sexuelle Vielfalt  
Akzeptanz  
Selbstbestimmung  
Berlin Akzeptanz  
sexuelle Vielfalt  
Selbstbestimmung

ISBN: 978-3-9816391-8-6



Schwules Museum \*

INITIATIVE BERLIN TRITT EIN FÜR  
SELBSTBESTIMMUNG  
UND AKZEPTANZ  
SEXUELLER VIELFALT